

Nr. 02/2007

folio

Spitzensport und Berufsbildung

**Sport d'élite et formation
professionnelle**



BERUFSBILDUNG SCHWEIZ

FORMATION PROFESSIONNELLE SUISSE

FORMAZIONE PROFESSIONALE SVIZZERA

Die Zeitschrift für Berufsbildung · Mensuel de la formation professionnelle

Kreativ unterrichten, selbstständig lernen lassen



Compendio goes Online-Testing – kommen Sie mit!
Mehr Informationen unter:
www.compendio.ch/Projekte/Online-Learning.asp

Grundlagen erarbeiten, Übungen lösen, Probleme besprechen... hat es für Aktualitäten in Ihrem Unterricht wenig Platz? Das können Sie mit unseren Bildungsmedien ändern!

Neu ab Mai 2007:

Lehrmittel für Handelsschulen und die kaufmännische Grundbildung

fit@RK und fit@BK

bestehend jeweils aus einem Arbeitsordner für Lernende sowie einem Begleitordner für Lehrpersonen

Unsere Bildungsmedien sind klar strukturiert, bilden einen Lernprozess ab und entlasten Sie damit von der reinen Wissensvermittlung im Unterricht. Wir erstellen auch massgeschneiderte Lehrmittel.

Weitere Titel finden Sie auf www.compendio.ch



Bildungs- und Kulturdepartement

Am Berufsbildungszentrum Luzern werden ca. 4500 Jugendliche in 40 gewerblich-industriellen Berufen von 220 Fachlehrpersonen zu Berufsfachleuten ausgebildet.

Wir suchen auf den 1. August 2007 oder nach Vereinbarung einen/eine

Berufsschullehrer/in Allgemeinbildung (80–100%, mit Abteilungsleitungsfunktion)

Aufgabe

- Unterricht in allgemeinbildenden Fächern in allen Berufen
- Mitarbeit bei der Schulentwicklung
- Leitung der Abteilung mit ca. 15 Lehrpersonen

Anforderungen

- abgeschlossene Ausbildung als Berufsschullehrperson allgemeinbildender Richtung
- Führungserfahrung
- Team- und Kooperationsfähigkeit
- Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit
- Freude am Umgang mit Jugendlichen und Lehrpersonen

Wir bieten

Anspruchsvolle und selbständige Arbeit in einem motivierten Team.

Auskunft

Herbert Eugster, Rektor BBZL, Telefon 041 228 44 43
(herbert.eugster@edulu.ch). Weitere Informationen finden Sie unter:
www.bbzl.ch.

Bewerbungen

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter Kennziffer 2206 bis zum 14. März 2007 an: Berufsbildungszentrum Luzern, Herbert Eugster, Robert-Zünd-Strasse 4, 6002 Luzern.

Thurgau



Das Gewerbliche Bildungszentrum Weinfelden (GBW) ist ein Dienstleistungsbetrieb mit einem eigenständigen Bildungsauftrag und einer modernen Infrastruktur. Das GBW mit 100 Lehrpersonen, 2000 Lernenden und 20 Berufen bildet mit den überbetrieblichen Kursen der Verbände zusammen ein ausbaubares überregionales Aus- und Weiterbildungszentrum. In der Erwachsenenbildung besuchen jährlich ca. 1000 Personen die Angebote, die sich an die Interessenten für eine Weiterqualifikation der Berufsleute des GBW und an die Allgemeinheit richten.

Wir suchen auf Schuljahr 2007/2008 (Stellenantritt 1. November 2007, evtl. 1. August 2007) infolge Neubesetzung

Mitglied der Schulleitung

Sie werden Mitglied der 3-köpfigen Schulleitung, bekleiden das Amt eines Prorektors/einer Prorektorin und sind hauptsächlich verantwortlich für

- die Führung der Erwachsenenbildung
- die Organisation der Frei- und Stützkurse
- die Fort- und Weiterbildung der Lehrpersonen im Stütz- und Freikursbereich und der Kursleiter in der Erwachsenenbildung
- Bearbeitung von Projekten

Zudem erteilen Sie ein kleines Pensum Unterricht in allgemeinbildenden Fächern und vertreten unsere Schule bei Bedarf nach aussen.

Voraussetzung ist ein Abschluss, der die Wahl zur hauptamtlichen Lehrperson ermöglicht. Sie bringen praktische Erfahrungen in den Bereichen «Unterrichten» und «Führen» auch mit Erwachsenen mit. Organisatorische und didaktische Herausforderungen motivieren Sie, Ausserordentliches zu leisten. Wir erwarten von Ihnen Innovation, Geduld, Verhandlungsgeschick, Durchsetzungsvermögen und Überzeugungskraft. Zusammenarbeit im Team und Loyalität sind selbstverständlich.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Rechtsstellungsverordnung des Kantons Thurgau.

Der jetzige Inhaber der ausgeschriebenen Stelle, Willi Spring, steht Ihnen für weitere Auskünfte zur Verfügung. Telefon 071 626 86 11; E-Mail: willi.spring@bbz.ch

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bis zum 15. April 2007 an: Herrn Martin Vock, Präsident der Berufsschulkommission, Hermannstrasse 8, 8570 Weinfelden

**Matthias Zurbuchen**

Leiter Karriereplanung, Leistungssport und Schule
bei Swiss Olympic Association

*Responsable des domaines «Planification
de carrière» et «Sport d'élite et Ecole»,
Swiss Olympic Association*

Spitzensport und Berufsbildung

Wer im Leistungssport vorne dabei sein will, muss sich sehr früh für diesen Weg entscheiden. Nur so können Sporttalente gezielt gefördert und behutsam an Spitzenleistungen herangeführt werden. Gleichzeitig stehen aber auch die Schul- und Berufsausbildung als wichtige Entwicklungsschritte an. Ein Bildungsabschluss erleichtert den Einstieg ins Berufsleben nach der Zeit im Spitzensport.

Eine berufliche Grundbildung, die gleichzeitig mit dem Engagement im Leistungssport verbunden wird, ist eigentlich eine «Doppellehre»: eine Ausbildung im gewählten Beruf und eine Ausbildung zum Spitzensportler. Damit Sporttalente die Doppelbelastung der beruflichen Grundbildung und des Leistungssports meistern können, müssen frühzeitig entsprechende Schritte unternommen werden. Swiss Olympic Talents, die Nationale Lenkungsstelle für Nachwuchsförderung, setzt sich neben den Qualitätslabels «Swiss Olympic Sport School» und «Swiss Olympic Partner School» mit dem Projekt «Label für Leistungssport freundliche Lehrbetriebe» dafür ein, dass Sporttalente beide Ausbildungen parallel absolvieren können.

Diese «Doppellehre» ist anspruchsvoll – und dies nicht nur für die Sporttalente, sondern für das ganze Umfeld der Talente. Ein Leistungssport freundlicher Lehrbetrieb sowie eine flexible Berufsfachschule sind das Rückgrat für erfolgreiches Nebeneinander von Leistungssport und Berufsausbildung. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, spielen dabei eine zentrale Rolle. Bringen Sie Ihren Schülerinnen und Schülern Verständnis für ihre «Doppellehre» entgegen. So unterstützen Sie die Sporttalente auf ihrem steinigen Weg an die Spitze.

Für Ihr Engagement und Ihre Unterstützung danke ich Ihnen bestens und wünsche Ihnen viel Erfolg und Befriedigung in Ihrer Berufstätigkeit.

Sport d'élite et formation professionnelle

Celles et ceux qui veulent faire du sport de haut niveau doivent très vite se décider à s'engager sur cette voie. C'est à cette condition seulement que des jeunes sportifs doués peuvent être encouragés et amenés peu à peu à réaliser de bonnes, voire d'excellentes performances. Mais, pendant ce temps, ils doivent aussi être capables d'assumer d'autres étapes importantes de leur développement: l'école et la formation professionnelle. Une formation achevée leur facilite une intégration dans la vie professionnelle après une carrière sportive.

En réalité, suivre une formation professionnelle en même temps qu'un engagement dans le sport de haut niveau est synonyme de «double apprentissage»: d'un côté la formation dans le métier choisi, de l'autre la formation de sportif d'élite. Pour que les jeunes talents du sport puissent assumer cette double charge, il faut prendre à temps des mesures appropriées. Swiss Olympic Talents, l'organe directeur national pour l'encouragement de sportifs de la relève particulièrement doués, en plus de l'octroi d'un label de qualité décerné à divers établissements de formation au titre de «Swiss Olympic Sport School» et «Swiss Olympic Partner School», s'engage pour le projet «Label pour des entreprises formatrices favorables au sport de haut niveau», pour que les jeunes sportifs doués puissent suivre une formation professionnelle et une formation de sport en parallèle.

Ce «double apprentissage» est très exigeant – pas seulement pour les jeunes eux-mêmes, mais également pour leur entourage. Une entreprise formatrice favorable au sport de haut niveau et une école de formation professionnelle faisant preuve de flexibilité sont les piliers du succès de cette double formation. Et vous, chères lectrices et chers lecteurs, jouez un rôle fondamental dans ce domaine: montrez de la compréhension pour vos élèves qui se trouvent confrontés à ce double apprentissage, soutenez-les et participez ainsi à aplanir le chemin jusqu'au sommet de jeunes sportifs qui ont du talent.

Je vous remercie de votre engagement et de votre soutien et je vous souhaite beaucoup de succès et de satisfaction dans vos activités professionnelles.

SCHWERPUNKT

Thema «Spitzensport und Berufsbildung»

Spitzensportler gehen in die Lehre	6
Zwischen Platten legen und Super League	9

Thème «Sport d'élite et formation professionnelle»

Sportifs de haut niveau et formation professionnelle	43
Entre le carrelage et la Super League	45



Herausgeber / Editeur

© BCH-FPS Berufsbildung Schweiz

BCH folio Berufsbildung Schweiz

132. Jahrgang / Nr. 2 / März 2007

folio FPS Formation professionnelle suisse

132^e année / N° 2 / Mars 2007

Exklusiver Bildungspartner

h.e.p. verlag ag, Bern

Auflage / Tirage

2400 Ex.

WEMF-bestätigt 2007:

1977 Ex.

Redaktion / Rédaction

Abonnemente / Abonnements

Inserate / Annonces

BCH-FPS Berufsbildung Schweiz

Katja Locher

Bachwiese 3, 9508 Weingarten

T 052 376 37 70, F 052 376 37 68

info@bch-fps.ch, www.bch-fps.ch

Inserate- und Redaktionsschluss /

Délai d'insertion des annonces et de rédaction

«folio» 3/7 23.04.2007

«folio» 4/7 20.06.2007

Gestaltung, Satz und Druck /

Création, composition et impression

Cavelti AG, Druck und Media

Wilerstrasse 73, 9201 Gossau

T 071 388 81 81, F 071 388 81 82

Abonnementspreis / Prix de l'abonnement

Inland / Suisse Fr. 50.–

Ausland / Etranger Fr. 70.–

Einzelnummer / Prix au numéro Fr. 10.–

BCH folio erscheint 6-mal jährlich

folio FPS est publiée 6 fois par année

ISSN 1422-9102



Aktuell

Studienwoche: Kreatives aus Varazze	12
100 Tage Bachelorstudium «Pflege» an der ZHW	14
Bauingenieur, Bauingenieurin – ein Beruf mit Perspektive	15
Bewusste Entwicklung eines individuellen Werthorizonts und Menschenbildes	16
Kinderbetreuer: Ein prima Männerberuf!	17
Tourismus-KV statt Lehre	19
Führungsrolle weiterentwickelt	21
Neuer Studiengang für Lehrplanpersonen	22
Modell F nimmt Lehrgänge der Fernfachhochschule auf	23
h.e.p. – Exklusiver Bildungspartner des BCH	24
Neu die LAP-Note in wenigen Klicks errechnen	27
RESPECT – RAP für Toleranz in der Schule	28
Kurzinfos	29
Gute Lehrkraft? – Der Test	30
Stimme und Kommunikation – erfolgreicher sprechen und singen	31
SWITCH Junior Web Award – Internet-Kompetenz für Schulklassen	32
Weltpremiere für Liebe, Tiere und Gefahren	33
TV-Tipps	34
Neues auf dem Berufsbildungsportal von educa.ch	35
R.A.P. – neue Ausbildungschance für PC-Freaks	36



Actual

Le cycles d'études de la Fernfachhochschule adoptent le Modèle F	49
News	50
Bonne enseignante? Bon esignant? – Le test!	51
SWITCH Junior Web Award – La compétence sur Internet pour les écoles	52
Les «working poor» en Suisse	53

VERBAND / BILDUNGSPOLITIK

Verband / Bildungspolitik

Jugend und Wirtschaft – Working Poor in der Schweiz	37
Das HarmoS-Konkordat findet hohe Zustimmung in der Vernehmlassung	38
Präsidentenkonferenz BCH: Vielseitig – kooperativ – kompetent	40



Association / Politique éducative

Forte adhésion au concordat HarmoS lors de la consultation	54
Un futur pour tous les jeunes	56
Conférence des présidents BCH: Varié – coopératif – compétent	58



PR-Texte

Working Poor in der Schweiz	37
Kit multimédia Input dédié aux assurances	57



Junge Spitzensportler drücken die Schulbank bei VINTO.

Spitzensportler gehen in die Lehre

Die Förderung von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern während der Berufslehre ist in der Schweiz noch jung. Im folgenden Artikel stellen wir zwei Projekte mit unterschiedlichem Erfolg vor.

Mit grossem Erfolg startete 2001 die Lehre zum «Berufssportler» als Pilotprojekt mit den Fachrichtungen Fussball, Eishockey, Ski Alpin, Nordische Kombination, Skispringen und Tennis. Dieses Projekt wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, den Sportverbänden, Bildungsinstitutionen und Kantonen realisiert. In den letzten Jahren war die Anzahl der angebotenen Lehrstellen jedoch laufend rückläufig, wie Swiss Olympic informiert. Während im ersten Jahr noch 47 Lernende diese Ausbildung begannen, waren es im Herbst 2005 nur noch 13.

Swiss Olympic schlägt die Aufhebung vor

Aufgrund einer Situationsanalyse beschloss das Steuerungsgremium «Swiss Olympic Talents», das Projekt in der bestehenden Form nicht mehr weiter zu verfolgen und Alternativen zu prüfen. Die angefangenen Lehren werden planungsgemäss bis 2010 zum Abschluss gebracht. Laut Matthias Zurbuchen, Leiter Karriereplanung bei Swiss Olympic, lancierte das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) eine Anhö-

rung bei den Kantonen mit dem Vorschlag, die Lehre Berufssportler aufzuheben. Bei der Anhörung sind keine abschlägigen Stellungnahmen eingegangen. Die Aufhebung wurde daher vom BBT am 1. März 2007 in Kraft gesetzt. «Wir sind zu diesem Entschluss gekommen, weil einerseits die Nachfrage nach der Berufssportler-Lehre laufend abgenommen hat, und weil andererseits in den letzten Jahren verschiedene Sportschulen und flexiblere Berufsbildungen ins Leben gerufen worden sind.»

Label für Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe

Unterdessen beschäftigt sich bei Swiss Olympic eine Projektgruppe mit der Lancierung des Labels «Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe». Ziel ist es, Kriterien festzulegen, die es jungen Sportlerinnen und Sportlern ermöglichen, Lehre und Leistungssport unter einen Hut zu bringen. «Wir sind dabei, die entsprechenden Rahmenbedingungen dazu abzuklären», informiert Matthias Zurbuchen.



Fabrice Müller
Dipl. Journalist SAL
www.journalistenbuero.ch

Vorzeigemodell VINTO

Als Vorzeigemodell im Bereich der Berufsausbildung für Sportler gilt der Verein VINTO, eine «Swiss Olympic Private Partner School». Spitzensportlerinnen und Spitzensportler absolvieren am kaufmännischen Bildungszentrum Zug eine auf vier Jahre verteilte kaufmännische Grundbildung mit eidgenössischem Abschluss. Dem Verein VINTO – der ein privatrechtlicher Trägerverein ist – gehören Sportverbände, Sportvereine, Lehrbetriebe, Berufsschulen, Eltern, Behördenvertreter sowie Gönner an. Die Kosten der verschiedenen Ausbildungsbereiche sind auf mehrere Finanzgeber verteilt. Eine relativ kostengünstige Ausbildung für die Sportlerinnen und Sportler ist so gesichert. Sponsoren aus der Zuger Wirtschaft und der Kanton Zug helfen mit, die Geschäfts- und Koordinationsstelle zu finanzieren. Die Eltern kommen in Form eines Semestergeldes für gewisse Ausgaben ihres Kindes auf.

Drei Lernorte

Wie eine normale Berufslehre – im Gegensatz jedoch zu reinen Sportschulen – basiert auch das Modell von VINTO auf drei Lernorten:

1) Drei Basistrainings bei VINTO

VINTO bietet ein professionelles Grundtraining von drei Morgentrainings pro Woche an. Diese Basistrainings werden nach wissenschaftlichen Erkenntnissen gestaltet und orientieren sich an den Bedürfnissen der jeweiligen Sportdisziplin.

2) Sporttheoretische Tools

Der junge Athlet/die junge Athletin erhält zudem eine modulare Ausbildung in sporttheoretischen Bereichen.

3) Training in der Sportart im Sportverein

Der Sportverein fördert die Sporttalente wie bisher in der jeweiligen Sportart. Er bietet vier bis sieben Trainings pro Woche an.

E-Learning

Ein virtuelles Klassenzimmer ist integrativer Bestandteil der schulischen Ausbildung. Die Betreuung auch ausserhalb des Präsenzunterrichts bzw. bei Abwesenheit wegen Wettkämpfen, Trainingslagern etc. ist somit gewährleistet. Einige Lektionen werden online angeboten, um noch besser auf die individuellen Trainingspläne Rücksicht nehmen zu können.

Aufnahmekriterien und Kosten

VINTO steht grundsätzlich allen in der Schweiz wohnhaften Jugendlichen nach der obligatorischen Schulzeit offen. Die Voraussetzung für die Zulassung zur kaufmännischen Berufsausbildung besteht in der abgeschlossenen obersten Volksschulstufe mit guten Leistungen. VINTO richtet sich an Jugendliche mit Potenzial zum Hochleistungssport und der Möglichkeit auf eine Profikarriere. Eine Zugehörigkeit zu einem regionalen/nationalen Kader bzw. eine «Swiss Olympic Talent Card» werden vorausgesetzt.

Gute Koordination

«VINTO hat als Projekt aufgezeigt, dass sich Leistungssport mit einer Berufslehre kombinieren lässt», betont VINTO-Geschäftsführer Benno Sidler. Es sei sehr erfreulich, dass bis heute 30 verschiedenen Firmen bereit sind, jungen Sportlerinnen und Sportlern einen Ausbildungsplatz zur Verfügung zu stellen. Die Koordination zwischen Sport und Lehrbetrieb klappt meistens gut bis sehr gut. Die meisten Athletinnen und Athleten arbeiten laut Benno Sidler in den Lehrbetrieben gewissenhaft und mit grossem Einsatz. Trotz eines immensen Pensums ist es zudem möglich, auch gute Leistungen in der Schule zu zeigen. Sportabsenzen während der Schulzeit werden grosszügig gewährt. Nachprüfungen oder verpasste Ausbildungselemente werden von VINTO «unbürokratisch und schnell» organisiert, Sonderlösungen sind mit frühzeitiger Absprache meistens möglich. «Einzelne Vereine haben die sich bietende Chance erkannt und VINTO in das eigene Förderungskonzept integriert. Einige der Jugendli-



Marko Vukelkic, Handballer NLA bei GC, Lehre bei Hapimag/Havag AG, Baar.
(Fotos: VINTO)

chen haben auf diese Weise den Schritt in den Elitesport geschafft oder stehen kurz davor», freut sich Benno Sidler. Dazu gehören zum Beispiel Sportlerinnen und Sportler mit einer kürzlich abgeschlossenen Lehre wie Marko Vukelkic (GC Handball NLA), Lehre bei Hapimag/ Havag AG, Baar, oder Michael Schlegel (TV Suhr, Handball NLA), Lehre bei der Kantonalen Verwaltung Zug; zurzeit im letzten Ausbildungsjahr befinden sich unter anderen Dario Bürgler (EV Zug NLA, nächste Saison HC Davos), Lehre bei der Kantonalen Verwaltung Zug, Janick Steinmann (EV Zug NLA), Lehre bei Siemens in Zug, oder Loris Lambrigger (Wasserski, Europameister U21), Lehre bei Facto Treuhand, Zug.

Kein Handlungsspielraum wegen NKG

Optimierungsbedarf sieht Benno Sidler bei der Anpassung des Ausbildungsreglements der Neuen kaufmännischen Grundbildung (NKG). «Die Anforderungen der NKG haben die Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Lehrabschluss massiv erschwert. Durch das restriktive Reglement besteht praktisch kein Handlungsspielraum, um sportliche Absenzen aufzufangen oder die Elemente flexibel zu handhaben. Die Anpassung des Ausbildungsreglements für Sportler ist daher wünschenswert.» Weiter erweist sich die Zusammenarbeit mit den Vereinen immer noch als «schwierig». «Die meisten Vereine haben die Chance und das Angebot einer systematischen und nachhaltigen Sportförderung nicht erkannt»,

bedauert Benno Sidler. Deshalb müssen sich die jungen Sportlerinnen und Sportler in Sachen Karriereplanung meist selber coachen. Leider geht die Bereitschaft, hart und systematisch über längere Zeit an sich zu arbeiten, noch vielen Jugendlichen ab. Wer mit schulischen Problemen bei VINTO einsteigt, wird früher oder später mit grossen schulischen Problemen zu kämpfen haben. «Die Gesamtbelastung ist so hoch, dass kaum Zeit für Nachhilfe- und Stützunterricht bleibt», hält Benno Sidler fest.

Neu Lehrstellen im Detailhandel

In Zukunft werde VINTO sein Know-how im Bereich Berufsbildung weiter ausbauen und in andere Berufsbereiche investieren. Der KV-Bereich soll als Hauptbestandteil jedoch bestehen bleiben. Neu werden ab diesem Jahr mit der Migros-Fachmarktkette «sportXX» erstmals sportoptimierte Lehrstellen im Detailhandel angeboten. Zurzeit wird das sportliche Niveau der VINTO-Teilnehmenden durch die «Swiss Olympic Talent Card» ausgewiesen. «Grundsätzlich sind in der Schweiz heute gute sportoptimierte Ausbildungsgefässe vorhanden. Ob diese erfolgreich genutzt werden, liegt aber nach wie vor beim Athleten selbst», so Benno Sidler.

Informationen unter

www.swissolympic.ch
www.vinto.ch



Supervision und Organisationsberatung im Bildungsbereich

Die flexible, modulare Ausbildung mit drei möglichen Hochschulabschlüssen:

Zertifikat / Diplom / Master

Unsere Ausbildung verbindet auf einzigartige Weise praxisbezogenes Lernen mit beratungswissenschaftlichem Hintergrund. Die Diplomstufe ist vom Berufsverband für Supervision und Organisationsberatung BSO anerkannt.

Bei uns lernen Sie professionell beraten: einzelne Berufsleute, Gruppen, Teams und Organisationen.

Unser Profil: Flexible Ausbildungsgestaltung, individuelle Begleitung, kompetente Dozierende, Berücksichtigung von aktuellen Fragen im Bildungsbereich.

Die Ausbildung, die auf Ihre Individuellen Voraussetzungen und zeitlichen Möglichkeiten Rücksicht nimmt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.aeb.ch und www.phr.ch.

Akademie für Erwachsenenbildung
Sumatrastrasse 11
8006 Zürich
Telefon 044 361 34 34
info@aeb.ch
verena.binkert@aeb.ch

Pädagogische Hochschule Rorschach
Prorektorat Weiterbildung
Müller-Friedberg-Strasse 34
9400 Rorschach
Telefon 071 858 71 54
weiterbildung@phr.ch



Zwischen Platten legen und Super League

Da war zunächst der Traum eines jungen Menschen. Stefan Andrist wollte Fussball spielen, und zwar ganz oben. Dazu braucht es vor allem anderen Eltern, die mitmachen. Stefan hat sie: Jürg und Therese Andrist unterstützen ihn in allen Belangen. Sein Vater sagte, als er von den hochfliegenden Plänen hörte, kurz und bündig: «Äs isch guet eso!».

Der 19-jährige Stefan zeigt im folgenden Interview die Sonnenseiten seines Weges auf, vergisst aber nicht, auch die Schatten zu erwähnen. Sein Lehrmeister – ohne dessen Mitmachen wäre das einmalige Experiment unmöglich – kommt ebenfalls zu Wort.

War Plattenleger dein Ziel?

Stefan Andrist: Nein. Ich wollte Sportartikelverkäufer lernen. Das war mein zweiter Traum. Da half der berühmte Zufall nach. Unser Nachbar war Plattenleger und half bei uns im Haus, das Badezimmer neu zu machen. Ich schaute ihm zu, ging ihm hie und da zur Hand und bekam richtig Freude daran! Danach bemühte ich mich um eine Schnupperlehre bei einem Betrieb hier in Thun. Diese Woche bei der Baukeramik Schweizer AG gefiel mir gut, und so bewarb ich mich um eine Lehrstelle. Leider war diese schon vergeben. Also machte ich ein 10. Schuljahr und begann meine Lehre halt ein Jahr später. Heute bin ich am Ende des 2. Lehrjahrs.

Lehre und Fussball, geht das zusammen?

Ich glaube schon. Aber zunächst schaute ich das mit meinen Eltern an. Sie meinten, ich solle es versuchen, die Lehre und das Hobby unter einen Hut zu bringen. Allerdings liessen sie keinen Zweifel daran, dass der Beruf vorgehe. Wenn es hier

gut gehe, dann sei auch ein sportliches Engagement in diesem Ausmass zulässig. Sonst nicht, meinten sie.

Hast du Schwierigkeiten?

Wenn es auf dem Fussballplatz nicht gut läuft, spüre ich das auch in der Schule. Am Schwersten war es ganz zu Beginn der Lehre. Da musste ich lernen, mein Leben zu organisieren: den Beruf, den einen Tag Schule, die fünf (harten) Trainingseinheiten in der Woche und das Spiel am Sonntag.

Siehst du Vorteile?

Wie schon gesagt, ich musste versuchen, meine Zeit einzuteilen. Ausser meinen Eltern hatte ich zuerst niemand. Ich musste vieles selber in den Griff bekommen. Heute geht es gut.

Hast du berufliche Ziele?

Nur eines: Ich möchte nächstes Jahr schlicht und einfach die Lehrabschlussprüfung bestehen. Was danach kommt, ist für mich völlig offen.

Wie läuft es in der Schule?

Ein Problem sind die vielen Absenzen. Zum Glück habe ich gute Schulkameraden, die mir ihre Ordner geben oder Blätter für mich abschreiben. Ich muss dann selber nachbüffeln,

was ich verpasst habe. Bisher ging es gut. Selbst für die Einführungskurse in Dagmersellen haben wir eine Lösung gefunden.

Warum gerade Fussball?

Seit ich fünf Jahre alt bin, spiele ich Fussball und bin sogar etwas Fussball-verrückt. Weil es gut lief, bekam ich immer mehr Freude daran. Damit ich immer zu den Besten gehörte, trainierte ich auch viel. Heute mache ich fünf Trainings in der Woche und am Wochenende kommt das Spiel.

Wie ist dein bisheriger sportlicher Werdegang?

Ich begann beim Thuner Vorortsklub FC Dürrenast bei den ganz Kleinen, den Junioren F; das sind die 5- und 6-jährigen. Dort blieb ich bis zu den Junioren C. Mit zwölf Jahren wechselte ich zum FC Thun in die C-Meisterklasse. Erst hintennach erfuhr ich, dass mich Leute vom FC Thun beobachtet hatten. Als guter Spieler schaffte ich den Sprung über die U16 in die U18 und U19 beim FC Thun. Auch absolvierte ich mit der U18-Nationalmannschaft bereits drei Länderspiele. Um Erfahrungen zu sammeln, war ich eine «Leihgabe» des FC Thun beim FC Dürrenast, wo ich in der 2. Liga spielte. Heute bin ich im Kader der U21 des FC Thun, was sozusagen das «Vorzimmer» der Super League darstellt.

Hast du sportliche Ziele?

Es war immer mein Bubentraum, ganz oben zu spielen. Den habe ich immer noch. Also FC Thun und Super League und möglichst in der Nationalmannschaft. Ich weiss, es ist ein Traum, aber den darf man doch noch haben?

Und der Weg dazu?

Der geht so: Letzten Donnerstag bekam ich von Perspektiv-Coach Heinz Suter – er ist Coach für talentierte Nachwuchs-



Der Lehrling hofft, beim FC Thun Fussballkarriere zu machen. (Fotos: z.V.g.)

spieler – ein Telefon: Ich solle den Assistenztrainer des FC Thun – Adi Kunz – anrufen. Dieser bot mir an, vorübergehend mit der 1. Mannschaft des FC Thun zu trainieren. Ich müsse aber Montag, Dienstag und Mittwoch jeweils um 9.30 Uhr parat sein. Mit etwas ungutem Gefühl ging ich zum Lehrmeister.

Der Lehrmeister hat das Wort

Sie liessen Stefan drei Tage gehen?

Adrian Studer: Nicht einfach so. Stefan kam zu mir und fragte um Erlaubnis. Wir besprachen das Ganze, suchten eine Lösung, fanden sie, und ich konnte ihn mit gutem Gewissen zum Training in der Super League gehen lassen.

Kannten Sie Stefans Karrierepläne?

Zu Beginn der Lehre hatten wir keine Ahnung von seinen fussballerischen Ambitionen. Aber als wir es wussten, konnten wir es auch einschätzen.

Warum macht der Lehrmeister mit?

In unserer Firma, der Baukeramik Schweizer AG, hatten wir ein Problem. Wir bekamen kaum mehr Lehrlinge, der Plattenleger-Nachwuchs fehlte. Also nahmen wir uns jede Bewerbung ernsthaft vor. So auch die von Stefan. Zunächst wussten wir ja nichts von seinem fussballerischen Traum. Er konnte uns aber überzeugen, und so boten wir ihm die nötige Unterstützung an.

Und das von Anfang an?

Nein, natürlich nicht. So etwas brauchte seine Zeit. Zuerst war da die Schnupperwoche, dann sahen wir im 1. Lehrjahr



Stefan Andrist bei der Arbeit als Plattenleger auf der Baustelle.

seine Leistung auf der Baustelle und seine Noten in der Schule. Beides stimmt. Aber eine Sonderstellung hat er deswegen nicht.

War das nicht ein grosses Risiko?

Mit Stefan machten wir bisher gute Erfahrungen. Er ist zuverlässig, dies ist das A und O auf der Baustelle. Vielleicht gerade durch sein überdurchschnittliches Engagement im Sport ist er im Kopf einen Schritt weiter als andere. Hat er zum Beispiel eine Absenz in der Gewerbeschule, bekomme ich von ihm die Entschuldigung in doppelter Ausführung fixfertig auf den Tisch zur Unterschrift. Ich muss nicht mahnen. Die Leute auf der Baustelle geben ebenfalls gute Noten ab. Stefan lernt eigentlich zwei Berufe: Plattenleger und Zeitmanager. Das spüren wir bei ihm.

Also gar Vorteile?

Wir schätzen das Engagement des Elternhauses. Hier läuft alles auf guter, weil geordneter Schiene. Wir sind überzeugt, dass für so einen Fall ein intaktes Elternhaus Voraussetzung ist.

Bringt es dem Geschäft etwas?

Es ist das erste Mal, dass wir so einen Stift haben. Aber die Erfahrungen mit Stefan sind gut. Sollte wieder einmal ein Sportler bei uns um eine Lehrstelle anklopfen, so hat er einen kleinen Vorsprung. Stefan hat uns gezeigt, dass diese Leute «härter im Nehmen» sind.

Ist er nicht zuviel abwesend?

Eine Schwierigkeit sind in der Tat die vielen Fehlzeiten. Dazu haben wir zusammen ein separates Absenzenkonto eingerichtet. Darüber, wie wir das ausgleichen wollen, werden wir uns nach der Lehre unterhalten. Einen Teil werden wir sicher als Sportförderung anrechnen, einen Teil trägt Stefan

selber bei, weil er zuverlässig ist. Eines ist uns dabei ganz besonders wichtig: Wir wollen nicht, dass Stefan für den Fussball Ferien nehmen muss. Auch er braucht Erholung.

Ein Beispiel einer Problemlösung?

Am Ende des 1. Lehrjahres stellten wir bei Stefan einen Knick in der Leistung – sowohl im Geschäft wie auch in der Schule – fest. Niemand wusste warum, er selbst am wenigsten. Dann setzten wir uns zusammen und fanden als Ursache eine riesige Enttäuschung. Er war gerade auf dem Sprung in die 1. Mannschaft des FC Thun in die Super League. Zur gleichen Zeit schaffte der Klub den Einzug in die Champions League. Die Klubleitung musste – um mit Arsenal & Co. Schritt halten zu können – notgedrungen nach erfahrenen Verstärkungen auf dem internationalen Spielermarkt Ausschau halten. Da kamen natürlich alle die Spieler unter die Räder, die wie Stefan gerade erst oben angeklopft hatten. Als «Eigengewächs» blieb er auf der Strecke, was sich direkt auf seine Leistung im Beruf niederschlug. Als wir den Grund erkannt hatten, konnten wir ihm auch helfen. Und siehe da, es gelang, den Durchhänger in der Schule und auf der Baustelle zu glätten.

Was trägt der FC Thun dazu bei?

Hier hat der FC Thun ein vorbildliches Konzept. Mit dem Perspektiv-Coach Heinz Suter bildet ein alter «Magglinger-Hase» die Nahtstelle zwischen Verein und Nachwuchsspielern mit Perspektiven. Er weiss um die Schwierigkeiten und Nöte der jungen Leute. Er kümmert sich intensiv um das Dreieck Verein-Spieler-Lehrbetrieb und räumt damit manche Schwierigkeit aus dem Weg.

Stefan, ein Schlusswort?

Heute habe ich kein ungutes Gefühl mehr, wenn ich um Absenzen nachfragen muss. Mein Lehrmeister hilft mir, wo er nur kann, auch wenn meine Leistung abfällt. Dafür möchte ich ihm und dem Lehrbetrieb danken.

Hast du eine Freundin?

Aus der Sicht der anderen muss ich auf vieles verzichten. Zum Beispiel auf den Ausgang. Aber das ist für mich kein Verzicht. Ich habe den Fussball. Auch eine Freundin ist kein Thema. Ich will Fussball spielen, das bringt mir zurzeit alles.

Bernhard Trösch
Journalist



Stefan Andrist beim U18-Spiel gegen Tschechien.

Kreatives aus Varazze

Die Polygrafinnen und Polygrafen sowie Drucktechnologinnen und Drucktechnologien des vierten Lehrjahres am Bildungszentrum Luzern (BZL) verbrachten zusammen ihre Studienwoche in Varazze.



Die einen machten sich im frühherbstlichen Italien mit dem Thema «Naturformen», die anderen mit dem Thema «Farbe» an die Arbeit. Dies erwies sich als schwieriger als erwartet, da nicht alle Ideen, Vorschläge und Wünsche berücksichtigt werden konnten. Schlussendlich kristallisierte sich aus vielen verschiedenen Ideen die Beste heraus. Entstanden ist ein farbenfroher Kalender, der sich wahrlich sehen lassen darf.

*Abteilung Visuelle Gestaltung,
Berufsbildungszentrum Luzern*

Kalenderblatt vom Monat August



Kalenderblatt vom Monat Februar



Kalenderblatt vom Monat Juli



Gregor Schläpfer
Lehrer



Ruedi Treichler
Lehrer



Wolfgang Farcher
Lehrer



Serge Born
Fachliche Mithilfe



Marco Knobel
Reprotec AG



Miriam Muff
Brunner AG



Erika Büttler
Intelligent Printing Solutions



Melanie Fischlin
Multicolor Print AG



Sabrina Heberle
Druckerei Schüpfheim AG



Jean-Marc Durrer
Multicolor Print AG



Larissa Mäder
Repro Schicker AG



Philipp Intlekofer
Engelberger Druck AG



Marlen Affentranger
UD Print AG



Alejandro Olazar
Kreienbühl AG Reprotechnik



Martina Ambauen
Druckerei Odermatt AG



Yves Bucher
S-Medien AG



Lukas Müller
sli.communication ltd



Fabienne Rohrer
Küchler Druck AG



Patricia Schällibaum
Koprint AG



Valentina Addario
Phot-In Visionær AG



Remo Schelbert
Druckerei Triner AG



Aline Bär
Gisler Druck AG



Dimitri Bachmann
Repro Schicker AG



Valentin Knüsel
Anderhub Druck-Service AG



Simone Buholzer
Eicher Druck AG



Andrea Hodel
Ley Druck



Emanuel Albisser
Printex AG



Simon Waser
von Ah Druck AG



Vasco Estermann
Wallimann Druck AG



Petra Niederberger
Sticher Printing AG



David Mete
Marketing Werbung PR



Nina Arnold
Gamma Druck+Verlag AG



Tanja Affentranger
Meyer Rottal Druck AG



Stefanie Näpfli
Druckerei Ebikon AG



Lorena Imfeld
beagdruck



Simon Kuster
Küchler Druck AG



Martina Hegglin
Kalt-Zehnder-Druck AG



Lars Gotsch
Victor Hotz AG



Jasmin Marending
Speck Print AG



valalle
vor07
Polygrafen
BBZL



100 Tage Bachelorstudium «Pflege»

Am 18. September 2006 haben 25 Studierende mit dem neuen Bachelorstudium «Pflege» an der Zürcher Hochschule Winterthur (ZHW) begonnen. Die ersten 100 Tage des Studiums waren für Studierende und Lehrpersonen eine spannende Zeit.

Die Studierenden der Bachelorklasse Pflege an der Zürcher Hochschule Winterthur, drei Männer und 22 Frauen, kommen aus allen Himmelsrichtungen. Ihre Rucksäcke sind zudem sehr unterschiedlich gefüllt: Die einen haben bereits eine Fachausbildung Gesundheit (FAGE) mit BMS in der Tasche, andere haben die Diplommittelschule oder das Gymnasium abgeschlossen und noch keine grosse Vorbildung in der Pflege. Dritte verfügen über ein Medizinstudium oder haben eine Ausbildung in Pflege abgebrochen und studieren jetzt an der Fachhochschule.

Keine Zeit für Langeweile

Trotz dieser grossen Unterschiede, was die Vorbildung betrifft, fühlen sich alle gefordert. «Das Studium ist ziemlich anspruchsvoll», meint Claudia Rapold, FAGE-Absolventin. «Doch mir gefällt das Studienleben, und das Arbeiten in Lerngruppen motiviert.» Miriam Holzer, die bereits eine Ausbildung als Pflegefachfrau DN II begonnen hat, ergänzt: «Mir sagen der gemeinsame Unterricht mit den Studierenden der Ergo- und Physiotherapie sowie der vielseitige Unterrichtsstoff sehr zu.»

Das Studium an der Fachhochschule vermittelt zu zwei Dritteln theoretisches Wissen, enthält aber auch Praxismodule. Barbara Monhart hat die zwei Praxiswochen im ersten Quartal des Studiums sehr geschätzt: «Ich habe im Praktikum gemerkt, was mir die Ausbildung an der ZHW bringt und konnte das Gelernte direkt anwenden.»

Alle Türen offen

Noch ist von Seiten der Praxis eine gewisse Skepsis gegenüber der neuen Ausbildung zu spüren. «Jetzt kommen die Studierenden», heisse es dort. Das sei unangenehm, berichten die Studierenden, doch sind sie zuversichtlich, dass sich die Vorurteile mit der Zeit legen werden. Den Ausbildungsweg der Fachhochschule haben sie bewusst gewählt: «Die Ausbildungen im Gesundheitswesen sind stark in Bewegung», bemerkt Leoné Joks. «Der Bachelor in Pflege ist die neuste

Ausbildung und auf dem höchsten Niveau angesetzt. Mir stehen später damit alle Türen offen.» Viele Studierende haben schon klare Vorstellungen, was sie nach dem Studium machen wollen: Einige möchten einen Masterstudiengang anhängen, andere auf der Intensivstation oder im Notfall arbeiten. Auch Aufgaben in der Pädagogik oder Lehrlingsausbildung stehen auf der Wunschliste.

Eigeninitiative ist gefragt

Die Studierenden werden nach drei Jahren Studium beweisen müssen, was in ihnen steckt. In der Selbstvermarktung üben sie sich schon jetzt, denn auch an der ZHW ist der Studiengang noch nicht allen bekannt. «Die einen meinen, das Departement G stehe für Gymnastik», empört sich eine Studentin. Deshalb will man auch weiterhin Lobbying in eigener Sache machen: Die Diplomanden des Departements Technik haben es offenbar sehr geschätzt, dass ihnen die Studierenden der Pflege nach der Frackwoche die Bärte rasiert haben.

*Claudia Gähwiler
Medienstelle ZHW Kommunikation*

Bachelorstudium «Pflege»

Informationsveranstaltung 2007

20.01., 10.00–11.30 Uhr
14.02., 16.00–17.30 Uhr
13.03., 16.00–17.30 Uhr
17.04., 16.00–17.30 Uhr
15.05., 16.00–17.30 Uhr
20.06., 16.00–17.30 Uhr
07.07., 10.00–11.30 Uhr

21.–23.03.07
Bildungsmesse Hauptbahnhof Zürich
31.03.07
Kantonaler Schnuppertag Gesundheitsberufe

Genauere Angaben sind publiziert unter www.zhwin.ch/departement-g

Weitere Informationen

Zürcher Hochschule Winterthur, Departement Gesundheit, Institut für Pflege
Bankstrasse 4, 8400 Winterthur, Heidi Longerich, Telefon 052 260 63 03
gesundheit@zhwin.ch, www.zhwin.ch/departement-g



Praktische Arbeiten gehören zum Studienalltag der angehenden Bauingenieurinnen und Bauingenieure. (Foto: zoom.in)

Bauingenieur, Bauingenieurin – ein Beruf mit Perspektive

Der Beruf des Bauingenieurs und der Bauingenieurin ist vielseitig und mit ausgezeichneten Berufsaussichten verbunden. Am 3. und 25. April 2007 informiert die HSR Hochschule für Technik Rapperswil über den Beruf sowie über den Studiengang Bauingenieurwesen. Sie möchte junge Männer und gezielt auch junge Frauen für diesen verantwortungsvollen Beruf begeistern.

Bauingenieure und Bauingenieurinnen planen und projektieren nicht nur Bauwerke und leiten deren Ausführung, sondern sind auch in Bereichen tätig, die hoch aktuell sind und dem Schutz unserer natürlichen Umwelt dienen: Hochwasserschutz, Ressourcenmanagement, Flussrenaturierungen, Ökobilanzen usw. Von Bauingenieurinnen und -ingenieuren wird auch erwartet, dass sie über das eigene Berufsfeld hinausblicken, in Bauprojekten mit den unterschiedlichsten Fachleuten zusammenarbeiten und leitende Funktionen übernehmen. Dank ihrer generalistischen Ingenieurausbildung und dem Mangel an Bauingenieuren sind die Absolventinnen und Absolventen gesuchte Fachleute.

Ein Beruf auch für Frauen

Dass Bauen auch ein Tätigkeitsgebiet für Frauen ist, davon zeugen die Studentinnen und Dozentinnen, die mit Engagement an der HSR Bauingenieurwesen studieren und unterrichten. Denn der Beruf ist gerade aufgrund seiner Interdisziplinarität und seinem Bezug zur Umwelt ebenfalls für Frauen sehr spannend. Mit dem Pilotprojekt «Bauingenieurinnen plus» fördert die HSR deshalb bewusst den weiblichen Nachwuchs im Bauingenieurstudium. Mit einer stärkeren Gewichtung der Umweltfächer im Studium und einer Informationskampagne sollen vermehrt Frauen für die Ausbildung zur Bauingenieurin gewonnen werden. Und das Projekt zeigt Wirkung: Seit Projektbeginn vor drei Jahren konnte der Studentinnenanteil von drei auf zwölf Prozent erhöht werden.

Nächster Studienbeginn im September 2007

An den beiden Informationsabenden vom 3. und 25. April geben Bauingenieurinnen und Bauingenieure einen Einblick in ihren spannenden Beruf: Sie stellen verschiedene Bauvorhaben vor, beispielsweise das Hochwasserschutz-Projekt Glyssibach in Brienz BE oder den Neubau der Seebrücke in Luzern. Zudem präsentiert die HSR das Bachelor-Studium Bauingenieurwesen. Es richtet sich an Absolventinnen und Absolventen einer Berufsmatura oder einer gymnasialen Matura. Der nächste Studienbeginn ist im September 2007.

*Prof. Dr. Jürg Speerli
Abteilungsmitglied Bauingenieurwesen*

Studiengang Bauingenieurwesen

Informationsabende

Datum/Zeit

Dienstag, 3. April 2007, 18.40 bis 20.10 Uhr
Mittwoch, 25. April 2007, 18.40 bis 20.10 Uhr

Ort

HSR Hochschule für Technik Rapperswil, Oberseestrasse 10,
8640 Rapperswil (direkt beim Bahnhof), Gebäude 1, Raum 1.269

Information

Telefon 055 222 49 27 oder info@bauingenieurin.ch.
Programm unter www.hsr.ch. Keine Anmeldung erforderlich.

Weitere Informationen zu den Informationsabenden und zum Studiengang Bauingenieurwesen unter www.hsr.ch sowie www.bauingenieurin.ch

Bewusste Entwicklung eines individuellen Werthorizonts und Menschenbildes

Warum ein Berufsschullehrer von einer Beratungsausbildung profitiert. Ein Erfahrungsbericht

Als Berufsschullehrer müssen wir einerseits das Geschehen im Klassenzimmer und andererseits einzelne Schülerinnen und Schüler stets sorgfältig und aufmerksam im Auge behalten, um bei kritischen Entwicklungen und auftretenden Problemen richtig eingreifen und handeln zu können. Das heisst, wir ...

- ... tragen die Verantwortung für die uns zwischenzeitlich anvertrauten Lernenden,
- ... achten auf die Persönlichkeit der Lernenden,
- ... leiten sie zu verantwortungsbewusstem und selbständigem Handeln an,
- ... steuern und unterstützen Lernprozesse,
- ... beugen Lernproblemen vor,
- ... regeln Konflikte, die alle Lernenden betreffen,
- ... aktivieren zusätzliche Ressourcen der Lernenden,
- ... unterstützen bei Schul- und Berufslaufbahnentscheiden,
- ... begleiten die Lernenden als Einzelperson und als Lerngemeinschaft,
- ... stehen den Erziehungs- und Ausbildungsverantwortlichen für Auskünfte und Beratung zur Verfügung.

Reflexion und Auseinandersetzung mit sich selber

Wir sind also täglich herausgefordert, anschlussfähig zu sein an Fragestellungen und Gedankengänge junger Menschen, an Klassen, die als soziale Systeme funktionieren, an Teams, die zusammen spezifische Aufträge zu erfüllen haben. Ausserdem sind wir aufgefordert, Lernende zu neuem Denken anzuregen, ihnen neue Sichtweisen näher zu bringen und sie über ihr Lernen reflektieren zu lassen. Die Fähigkeit zur Reflexion und Auseinandersetzung mit sich selber ist gleichermassen wünschbar für Unterrichtende und Lernende. Genau diese Kompetenz ist im Handwerk des Beraters ebenfalls zentral.

Neue «Spiel-Räume» erschlossen

Die Ausbildung zum Supervisor und Organisationsberater im Bildungsbereich hat uns – auch für die pädagogische Arbeit

– verschiedene Türen geöffnet, neue «Spiel-Räume» erschlossen und viel zur bewussten Entwicklung eines individuellen Werthorizonts und Menschenbildes beigetragen. Folgende wegweisende Kenntnisse und Fähigkeiten haben wir unter anderem in der Ausbildung erworben:

Kenntnisse ...

- ... der Verhaltenswissenschaften, bezogen auf Personen, Gruppen und Organisationen aus den Sozialwissenschaften, der Psychologie und der Betriebswirtschaft;
- ... über die Gestaltung von Problemlösungs-, Entscheidungs-, Lern- und Informationsprozessen.

Fähigkeit...

- ... Probleme analytisch, kreativ, strukturiert, kontextuell und kritisch anzugehen und zu lösen;
- ... zu entscheiden, welche Intervention zu einem bestimmten Zeitpunkt am geeignetsten ist.

Interessiert?

In der Ausbildung «Supervision und Organisationsberatung im Bildungsbereich», die von der Pädagogischen Hochschule Rorschach und der «Akademie für Erwachsenenbildung» angeboten wird, gibt es jetzt auch die Möglichkeit, drei grundlegende Module zu besuchen und diese mit einem Zertifikat (CAS) abzuschliessen. Dies ist eine gute Möglichkeit für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, sich im Hinblick auf die grossen Herausforderungen der täglichen Arbeit weiter zu qualifizieren.

*Christoph Buri, Christian Schläppi,
Berufsschullehrer GIB Thun*

Informationen unter

verena.binkert@aeb.ch
Telefon 041 249 44 88
www.aeb.ch
www.phr.ch



«Kinderbetreuer: Ein prima Männerberuf!»

Männer in vor- und ausserschulischen Kindertageseinrichtungen sind immer noch eine Seltenheit. Sie machen gerade mal zwei Prozent der Mitarbeitenden in Kindertagesstätten aus. Mit dem Projekt «Kinderbetreuer: Ein prima Männerberuf!» will der Schweizerische Krippenverband SKV Schulabgänger und Quereinsteiger für die vor- und ausserschulische Kinderbetreuung gewinnen.

Männer sollen die Gelegenheit erhalten, den für sie bisher ausgeklammerten Bereich der Arbeit mit Kindern in ihre Berufswahlmöglichkeiten einzubeziehen. Zudem ist es für die Entwicklung von Mädchen und Knaben ideal, wenn sie in vor- und ausserschulischen Kindertageseinrichtungen von Frauen und Männern betreut werden. Kinder erleben Frauen und Männer als Vorbilder in ihrem familienexternen Alltag und eignen sich eine erweiterte Sozial- und Handlungskompetenz an.

Schnuppertage bei Kinderbetreuern

Schulabgänger und Quereinsteiger werden mit einem Leporello sowie einer Website auf den Beruf der «Fachperson Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung», kurz: Kinderbetreuer, aufmerksam gemacht. Das Leporello skizziert das Berufsfeld eines Kinderbetreuers und ergänzt die Informationen mit Aussagen sowie Bildern von Männern, die bereits

in der Kinderbetreuung tätig sind. Im Wissen darum, dass konkrete Erfahrungen vertieft Einblick in einen Beruf geben können, stellen sich auf der Website www.kinderbetreuer.ch in der Kinderbetreuung tätige Männer für Schnuppertage zur Verfügung. Neben vertieften Informationen zum Beruf des Kinderbetreuers geben drei Porträts einen Einblick in die Motivation und die Berufserfahrungen von Männern in der Kinderbetreuung.

Für einen reibungslosen Integrationsprozess

Damit die Zusammenarbeit von Männern und Frauen in den Kindertageseinrichtungen erfolgreich ist, publiziert der Schweizerische Krippenverband zusätzlich einen Leitfaden für die Kindertagesstätten unter dem Titel «Frauen und Männer in einem gemischten Team». Dieser Leitfaden zeigt Kindertagesstättenleiterinnen und -leitern den Gewinn eines geschlechtergemischten Teams auf und gibt konkrete Ideen für



Für die Entwicklung von Kindern ist es ideal, wenn sie von Frauen und Männern betreut werden. (Fotos: Marco Zanoni)

die Begleitung des Kinderbetreuers, des Teams und der Eltern, damit der Integrationsprozess von Männern in der Kinderbetreuung möglichst reibungslos verläuft und so der Gewinn eines gemischten Teams realisiert werden kann.

Förderung eines professionellen Dialogs

Weitere Massnahmen wie der Aufbau eines Netzes von Kinderbetreuern zur Förderung des professionellen Dialogs unter Kinderbetreuern, ein Informationstag für Schüler in Zusammenarbeit mit den anderen Berufsverbänden im Bereich Betreuung oder die Präsenz an Ausbildungsmessen sollen in einer zweiten Projektphase zum Zug kommen.

Das Projekt «Kinderbetreuer: Ein prima Männerberuf!» wird im Rahmen der Finanzhilfen nach dem Gleichstellungsgesetz vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann unterstützt. (PD)

Guido Schär

Schweizerischer Krippenverband

Informationen

Das Leporello «Kinderbetreuer: Ein prima Männerberuf!» und der Leitfaden «Frauen und Männer in einem gemischten Team» können unentgeltlich bestellt werden unter der Mailadresse info@krippenverband.ch.
Internet: www.kinderbetreuer.ch (mit Leporello als PDF-Dokument).
Für nähere Informationen steht Guido Schär, Geschäftsstelle Schweizerischer Krippenverband, gerne zur Verfügung: Telefon 044 212 24 44, info@krippenverband.ch



a e B AKADEMIE FÜR
ERWACHSENENBILDUNG

Schulleitungsausbildung bewährt, praxisnah, vielfältig

- EDK-anerkannt
- Praxisorientierte Kursgestaltung
- Austausch mit Leitungspersonen aller Schulstufen (Primar, Sek I, Sek II & Privatschulen)
- 25 Tage, modularer Aufbau, Zertifikatsabschluss 15 EC

Dritter Basiskurs 2007: 24.–26.9. / 24.–26.10. /
12.–14.11. / 10.–12.12.07 / 16.–18.1.08

Informationen unter:
AEB Luzern & Zürich
Kasernenplatz 1
6000 Luzern 7
Telefon 041 249 44 88
Telefax 041 249 44 77
info@aeb.ch
www.aeb.ch



Tourismus-KV statt Lehre

Jedes Jahr verschwinden Lehrstellen für touristische Berufe. Ab diesen Sommer bietet die Schweizer Handelsschule für Tourismus (SHT) in Zürich mit dem Tourismus-Orientierungsjahr und dem Tourismus-KV zwei neue Lehrgänge an.

Der Tourismus ist weltweit die Wachstumsbranche Nummer eins und nimmt in der Schweiz, hinter der Chemie- und Maschinenindustrie, den dritten Platz ein. Aber Tourismusprofis sind Mangelware, darum erscheinen in den Fachzeitschriften wöchentlich über hundert Stelleninserate – mit wenig Resonanz. Denn: Jahr für Jahr verschwinden im Tourismus über zehn Prozent der KV-Lehrstellen, und das seit Jahren!

Zwei neue Lehrgänge

Die Schweizer Handelsschule in Zürich für Tourismus führt deshalb zwei Tourismus-Lehrgänge für Sekundarschulabgänger ein:

- **Das Tourismus-Orientierungsjahr:** Ein 10. Schuljahr ausgerichtet auf eine spätere kaufmännische Ausbildung mit Vertiefung Tourismus. Für Jugendliche ist dieses Jahr eine

Plattform, ihre touristisch-kaufmännischen Talente zu erkunden, die Kommunikationsfähigkeiten zu formen und sich vertiefte sprachliche und soziale Kompetenzen anzueignen. Danach steigen die Chancen, eine der wenigen Tourismus-Lehrstellen zu ergattern, einen kaufmännischen Beruf zu erlernen oder nahtlos ins Tourismus-KV überzutreten.

- **Das Tourismus-KV:** Der dreijährige Tourismus-Handelschullehrgang mit einem Jahr Praktikum und Abschluss als eidgenössische/r Kauffrau/Kaufmann, Profil E, ersetzt die klassische Reisebürolehre. Nach erfolgreichem Abschluss ergeben sich vielfältige Berufsperspektiven.

PD

Informationen unter

www.tourismus-kv.ch

Bildungs- und Kulturdepartement

Am Berufsbildungszentrum Luzern werden ca. 4'500 Jugendliche in 40 gewerblich-industriellen Berufen von 220 Fachlehrpersonen zu Berufsfachleuten ausgebildet.

Wir suchen für das Zentrum Heimbach im Fachbereich Polygrafie auf den 1. August 2007 oder nach Vereinbarung einen/eine

**Berufsschullehrer/in Fachbereich Polygraf/in
(80–100%, mit Abteilungsleitungsfunktion)**

Aufgabe

- Unterricht in Grundlagenkenntnissen und Berufskunde
- Mitarbeit bei der Schulentwicklung
- Leitung der Abteilung visuelle Gestaltung mit ca. 15 Lehrpersonen

Anforderungen

- Abgeschlossene Ausbildung als Berufsschullehrperson berufskundlicher Richtung
- Führungserfahrung
- Team- und Kooperationsfähigkeit
- Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit
- Freude am Umgang mit Jugendlichen und Lehrpersonen

Wir bieten

Anspruchsvolle und selbständige Arbeit in einem motivierten Team.

Auskunft

Peter Steingruber, Prorektor BBZL, Zentrum Heimbach,
Telefon 041 249 39 49 (peter.steingruber@edulu.ch).
Weitere Informationen finden Sie unter: www.bbzl.ch.

Bewerbungen

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter Kennziffer 2205 bis zum 14. März 2007 an: Berufsbildungszentrum Luzern, Zentrum Heimbach, Peter Steingruber, Heimbachweg 12, 6003 Luzern.

Bildungs- und Kulturdepartement

Am Berufsbildungszentrum Luzern werden ca. 4500 Jugendliche in 40 gewerblich-industriellen Berufen von 220 Fachlehrpersonen zu Berufsfachleuten ausgebildet.

Wir suchen für das Zentrum Heimbach im Fachbereich Gastronomie auf den 1. August 2007 oder nach Vereinbarung einen/eine

**Berufsschullehrer/in Fachbereich Gastronomie
(80–100%, mit Abteilungsleitungsfunktion)**

Aufgabe

- Unterricht in Berufskunde, Bereich Küche oder Restauration
- Mitarbeit bei der Schulentwicklung
- Leitung der Abteilung Gastronomie mit ca. 12 Lehrpersonen

Anforderungen

- Abgeschlossene Ausbildung als Berufsschullehrperson berufskundlicher Richtung
- Führungserfahrung
- Team- und Kooperationsfähigkeit
- Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit
- Freude am Umgang mit Jugendlichen und Lehrpersonen

Wir bieten

Anspruchsvolle und selbständige Arbeit in einem motivierten Team

Auskunft

Peter Steingruber, Prorektor BBZL, Zentrum Heimbach,
Telefon 041 249 39 49 (peter.steingruber@edulu.ch).
Weitere Informationen finden Sie unter: www.bbzl.ch.

Bewerbungen

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter Kennziffer 2207 bis zum 14. März 2007 an: Berufsbildungszentrum Luzern, Zentrum Heimbach, Peter Steingruber, Heimbachweg 12, 6003 Luzern.

Thurgau



Das Gewerbliche Bildungszentrum Weinfelden (GBW) ist ein Dienstleistungsbetrieb mit einem eigenständigen Bildungsauftrag und einer modernen Infrastruktur. Das GBW mit 100 Lehrpersonen, 2000 Lernenden und 20 Berufen bildet mit den überbetrieblichen Kursen der Verbände zusammen ein ausbaubares überregionales Aus- und Weiterbildungszentrum.

Infolge Pensionierung von Lehrpersonen per 1. August 2007 suchen wir

eine Lehrperson für Allgemeinbildung (100%)

und

eine Lehrperson für Turnen & Allgemeinbildung (100%)

Pensum

Die Stelle beinhaltet ein Pensum von ca. 18 Lektionen Turnunterricht und 6 Lektionen Allgemeinbildung

Anforderung

- Abgeschlossene Ausbildung als Berufsschullehrerin/Berufsschullehrer allgemein bildender Richtung
- Abgeschlossene Ausbildung als Berufsschullehrerin/Berufsschullehrer allgemein bildender Richtung und Besitz eines Turn- und Sportlehrerdiploms II
- Gleichwertige Ausbildung mit der Bereitschaft das Studium als Berufsschullehrer zu absolvieren

Anstellungsbedingungen

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Verordnung über die Rechtsstellung der Lehrkräfte an Berufs- und Mittelschulen.

Auskunft

Jürg Hofer, Prorektor, 071 626 86 11, juerg.hofer@bbz.ch, www.gbbw.ch

Bewerbungen

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis 15. April 2007 an Manfred Lussi, Rektor GBW, 071 626 86 11, manfred.lussi@bbz.ch, www.gbww.ch

Thurgau



Das Gewerbliche Bildungszentrum Weinfelden (GBW) ist ein Dienstleistungsbetrieb mit einem eigenständigen Bildungsauftrag und einer modernen Infrastruktur. Das GBW mit 100 Lehrpersonen, 2000 Lernenden und 20 Berufen bildet mit den überbetrieblichen Kursen der Verbände zusammen ein ausbaubares überregionales Aus- und Weiterbildungszentrum.

Infolge Pensionierung der bisherigen Lehrperson per 1. August 2007 suchen wir

zwei Lehrpersonen

für den beruflichen Unterricht an

Fachklassen für die Berufsfelder der Restaurationsfachfrau/Restaurationsfachmann EFZ und Restaurationsangestellten EBA

Pensum

Die Stelle beinhaltet ein Pensum von 24 Lektionen, das wir auf zwei Lehrpersonen aufteilen.

Anforderung

- Diplom Restauratrice-Hotelière HF / Restaurateur-Hotelier HF
- Bereitschaft, den Studiengang zum Berufsschullehrer/in zu absolvieren
- Erfahrung in der Ausbildung von Lernenden in der Restauration

Auskunft

Jürg Hofer, Prorektor, 071 626 86 11, juerg.hofer@bbz.ch, www.gbbw.ch

Bewerbungen

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis 15. April 2007 an Manfred Lussi, Rektor GBW, 071 626 86 11, manfred.lussi@bbz.ch, www.gbww.ch



Fredy Nipkow



Georg Furger



Bruno Scheidegger

Führungsrolle weiterentwickelt

Die Hochschule Wädenswil verstärkt ihre Kapazitäten im Umweltbildungsbereich

Umweltbildung bildet einen Schwerpunkt in Lehre und Forschung der Fachabteilung Umwelt und Natürliche Ressourcen der Hochschule Wädenswil (HSW). Studierende des Bachelorstudiengangs Umweltingenieurwesen können sich in «Environmental Education» spezialisieren. Das Lehr- und Forschungsteam um Bruno Scheidegger ist auf Anfang 2007 durch Fredy Nipkow und Georg Furger verstärkt worden.

Anerkannte Persönlichkeiten

Fredy Nipkow ist ein Pionier in der Umweltbildung. Als Geschäftsleiter hat er SILVIVA zu einer anerkannten Bildungsinstitution aufgebaut. Vorher war er viele Jahre im Forstsektor tätig – in leitender Funktion beim BUWAL, zuletzt als Kantonsförster in Schwyz. Er ist weiterhin Geschäftsführer des Schweizerischen Forstvereins. Fredy Nipkow leitet neu die Fachstelle Umweltbildung und wird sich vor allem der Forschung und Entwicklung sowie der Netzwerkarbeit widmen.

Georg Furger ist ein anerkannter Experte für Umweltthemen im Finanzdienstleistungsbereich («Sustainability Investments»). Seit Jahren befasst er sich zusätzlich mit Fragen der Umweltbildung. Besonders in der Erwachsenenbildung. Diese Erkenntnisse bringt er nun auch bei der HSW ein und ist vor allem für den Dienstleistungsbereich verantwortlich.

Bruno Scheidegger bleibt verantwortlich für die Gestaltung des Bachelor-Studiums – ein Lehrgang, der bei den Studierenden auf ein breites Interesse stösst und auch ein beachtliches Entwicklungspotenzial aufweist.

Mit der Verstärkung der Fachstelle setzt die HSW ein klares Zeichen, dass sie ihre Führungsrolle bei der Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen zur Befähigung der Menschen zum verantwortungsvollen Umgang und der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen weiterentwickeln will.

hsw

Informationen unter

www.hsw.ch



**Dozent für Fachdidaktik
Peter Gautschi**

(eidg. dipl. Coiffeurmeister) liess sich am SIBP zum Berufsschullehrer ausbilden und absolvierte später an derselben Hochschule ein Nachdiplomstudium in seinem Fachgebiet. Er unterrichtet seit 23 Jahren an der Berufsfachschule Berufsbildung Baden Fachkunde für Coiffeusen. Als Leiter verschiedener kantonaler und eidgenössischer Kommissionen sammelte er vielfältige Erfahrungen in der Berufsbildung. Daneben leitete er Kurse und beteiligte sich als Co-Autor an der Publikation von Lehrmitteln. Peter Gautschi absolviert in den nächsten zwei Jahren ein Nachdiplomstudium im Bereich Lehrerbildung.



**Dozent für Fachdidaktik
Walter Holdener**

(lic. phil.) unterrichtete nach dem Pädagogikstudium in Zürich Didaktik, Fachdidaktik, Lernpsychologie und Pädagogik am WE'G – Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe in Aarau. Er leitete Aus- und Weiterbildungen für Berufsschullehrpersonen und für Berufsbildner/-innen im Gesundheitswesen und wirkte in Schulentwicklungsprojekten mit; zuletzt bei der Neuausrichtung der Weiterbildungsangebote am WE'G und bei der Entwicklung der neuen Studiengänge der WE'G Hochschule Gesundheit.



**Dozent für Fachdidaktik
Andreas Säggerer**

(Elektroingenieur FH) hat ein Nachdiplomstudium in Software Engineering an der Hochschule für Technik Rapperswil absolviert; seine Ausbildung zum Berufsschullehrer berufskundlicher Richtung erfolgte am SIBP und wird demnächst durch ein Nachdiplomstudium im Bereich der Lehrerbildung erweitert. Seit zehn Jahren ist Andreas Säggerer als Berufsschullehrer an der Technischen Berufsschule Zürich tätig. Er hat während dieser Zeit massgeblich an der Umsetzung der Modularisierung für die Informatikberufe mitgewirkt.



**Dozent für Berufspädagogik
Richard Schmid-Leupi**

(Dr. phil.) ist ausgebildeter Sekundarlehrer und Psychologe, bildete sich in Pädagogik und Gesprächspsychotherapie weiter, war Berufs- und Weiterbildungsberater, hat langjährige Erfahrung als Berufsschullehrer und leitet seit 2000 die gewerbliche Berufsschule Sursee. Er wirkte in kantonalen Arbeitsgruppen zu Fragen der Berufsbildung mit. Auf der Tertiärstufe betätigte er sich als Dozent an der zentral-schweizerischen Reallehrpersonenausbildung und als Fachdidaktiker am SIBP.



**Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
Irene Schumacher**

(lic. phil.) studierte Erziehungswissenschaften. Danach begleitete sie Bildungsreformen, insbesondere im Bereich der Berufsbildung, auf kantonaler und nationaler Ebene. Daneben engagierte sie sich als Mentorin für Jugendliche im Übergang zwischen obligatorischer Schule und Berufsbildung. Sie wirkte als wissenschaftliche Mitarbeiterin am SIBP (Bereich Forschung und Entwicklung) sowie im Bildungs- und Kulturdepartement Obwalden.

Neuer Studiengang für Lehrpersonen berufskundlicher Bildung an Berufsfachschulen

Am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF), das von der Pädagogischen Hochschule, der Universität und der ETH getragen wird, startet im September ein neuer Studiengang für Lehrpersonen beruflicher Bildung an Berufsfachschulen.

Das berufsbegleitende Studium dauert zwei Jahre und weist dieselbe Struktur auf wie der Studiengang für Berufsfachschullehrpersonen allgemeinbildender Richtung, weshalb die Studierenden beider Richtungen viele Veranstaltungen gemeinsam besuchen.

Die Ausbildung basiert auf vier Pfeilern:

- Berufspädagogik und Erziehungswissenschaften
- Fachdidaktik
- Berufspraktische Ausbildung
- Wahlpflichtfächer

Fachhochschule, Universität usw.) sowie einen Nachweis der Allgemeinbildung (Niveau Matura oder Berufsmatura).

Bereits konnten für den neuen Studiengang per 1. August 2007 fünf neue Stellen geschaffen werden. Wir gratulieren den vier Dozenten und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin herzlich zur Ernennung.

Lukas Meier,

Studienleiter

Prof. Dr. Philipp Gonon,

Leiter Berufsbildung am ZHSF

Voraussetzungen

Kandidatinnen und Kandidaten für diesen Studiengang benötigen eine fachliche Bildung auf Tertiärstufe (Höhere Fachschule,

Unterlagen zum Studium

finden Sie unter www.zhsf-edu.ch/baz

Modell F nimmt Lehrgänge der Fernfachhochschule auf

Flexible Bildungsgänge machen es möglich: Familie, Beruf und Weiterbildung passen unter einen Hut. Modell F will solche Weiterbildungsmöglichkeiten fördern. Die Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) wurde in das Projekt aufgenommen und bietet ab Herbst 2007 die ersten Bildungsgänge nach Modell F an.

Die Zahlen sprechen für sich: Über neunzig Prozent aller jungen Frauen in der Schweiz schliessen ihre Lehre oder Schule erfolgreich ab, doch in Bildungsgängen, die auf Berufsprüfungen oder höhere Fachprüfungen vorbereiten, sind sie massiv untervertreten. Nur etwa fünf Prozent aller Frauen im erwerbsfähigen Alter verfügen über Abschlüsse von Höheren Fachschulen oder Fachhochschulen. Insbesondere Frauen mit Kindern bilden sich hierzulande nur selten weiter. Und ihnen fehlen die fachlichen Kompetenzen, welche Voraussetzungen für die Übernahme von Leitungsfunktionen in Wirtschaft und Gesellschaft sind.

Fernfachhochschule lehrt nach Modell F

Diese unbefriedigende Situation will Modell F verbessern. Das Projekt des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen alliance F, das vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) unterstützt und finanziert wird, entwickelt Standards zur Flexibilisierung von beruflicher Weiterbildung für Erwachsene. Das Ziel: Mehr Frauen und Männer bilden sich weiter. Die Studierenden können das Lerntempo selber bestimmen, das Studium unterbrechen, wieder aufnehmen und abschliessen. Und die während des Unterbruchs erworbenen Kompetenzen werden dem Bildungsgang angemessen angerechnet. «Der Idee des lebenslangen Lernens sollen endlich konkrete Angebote folgen», sagt Rebekka Risi, Projektleiterin Modell F. Die Fernfachhochschule kommt den Studierenden in diesen Punkten heute schon weit entgegen. Sie wurde nun in die Reihe der am Projekt beteiligten Schulen aufgenommen und wird ab Herbst 2007 die ersten Lehrgänge nach Modell F anbieten. Die Zusammenarbeit wurde im Dezember 2006 mit einem Vertrag offiziell beschlossen. «Insbesondere die Long-Distance-Lernformen der FFHS ermöglichen den Studierenden schon heute eine optimale Flexibilität», sagt Rebekka Risi. «Ab Herbst 2007 werden voraussichtlich sämtliche Bildungsgänge der FFHS das Label Modell F tragen.»

Grosse Flexibilität dank Fernstudium

Die Studiengänge an der FFHS zeichnen sich durch ihre grosse zeitliche und örtliche Flexibilität sowie durch ihre Modularisierung aus. Der Präsenzunterricht mit Dozierenden an einem der Regionalzentren der FFHS macht nur rund ein Viertel der Arbeit aus. Die restlichen Dreiviertel werden anhand von Studienbriefen, Fernlernmaterialien und E-Learning abgewickelt. Diese grosse Flexibilität ermöglicht den Studierenden der FFHS schon heute, neben dem Studium weiterhin für die Familie zu sorgen, ihren Beruf auszuüben oder ihre Karriere im Spitzensport zu verfolgen. Das Gelernte kann zudem unmittelbar am Arbeitsplatz eingesetzt werden, wovon auch die Unternehmen profitieren.

Berufs- und familienbegleitend studieren

Die Fernfachhochschule Schweiz mit Sitz in Brig ist eine Teilschule der Tessiner Fachhochschule SUPSI. Sie wurde im März 1998 gegründet, ist eidgenössisch genehmigt und kantonal anerkannt. Die FFHS bietet als einzige Schule in der Schweiz Aus- und Weiterbildungen auf Fachhochschulniveau im Fernstudium an. Das Angebot umfasst Bachelor, Nachdiplomstudien und -kurse in Betriebsökonomie, Informatik und Wirtschaftsingenieurwesen sowie Seminare und Workshops. Ab Herbst 2008 soll das Angebot durch konsekutive Master ergänzt werden. Die FFHS ist die Alternative für alle, die auf diesem Niveau berufs- und familienbegleitend studieren wollen. Sie unterhält Regionalzentren in Zürich, Basel, Bern und Brig, wo der Präsenzunterricht stattfindet.

Für weitere Informationen

Janine Haas, Mediensprecherin der Fernfachhochschule Schweiz
medien@fernfachhochschule.ch, Telefon 044 295 90 76
www.fernfachhochschule.ch



Das Team des h.e.p.-Verlags.

Exklusiver Bildungspartner des BCH

Vor sieben Jahren hat Peter Egger zusammen mit 23 Aktionärinnen und Aktionären den h.e.p. verlag gegründet. h.e.p. ist eine Erfolgsgeschichte oder «das andere Wunder von Bern», denn der Verlag gehört heute zu den führenden Bildungs- und Sachbuchverlagen der Schweiz.

Welches waren die Meilensteine in der jungen Geschichte des h.e.p.-Verlags?

Peter Egger: Die Gründung im August 2000 ist der wichtigste Meilenstein. Im Nachhinein war es sehr mutig, einen neuen Schweizer Verlag zu gründen. Wir haben viele Klippen umschifft und gehören heute bereits zu den renommierten Verlagen unseres Landes. Darauf sind wir stolz! Meilensteine sind ebenfalls der Umzug an den heutigen Standort, die Brunngasse mitten in die Berner Altstadt, der schnelle Aufbau des Verlagsprogramms mit mittlerweile 500 lieferbaren Titeln, die breite Akzeptanz in Bildungskreisen und die Übernahmen des Baufachverlages sowie des Ott Verlages. Wichtig ist uns auch die Zusammenarbeit, das heisst Partnerschaft mit dem BCH.

Welche Herausforderungen kamen auf Sie zu?

Ich wurde quasi über Nacht Unternehmer und hatte die volle Verantwortung für einen wachsenden Betrieb zu übernehmen. Einen Betrieb notabene in einem sehr hart umkämpften Markt und in einer Branche mit kleinen Margen, die auch einem enormen technologischen Wandel unterliegt. Es gab und gibt ständig neue Aufgaben zu lösen, so in den Bereichen Personal- und Unternehmensentwicklung, Finanzmanagement, Internetauftritt usw. Mit Dr. Men Haupt und

seit gut zwei Jahren auch mit Beatrice Sager habe ich zum Glück Leute in der Geschäftsleitung, die viel Know-how mitbringen und mich unterstützen. Dazu haben wir mit Prof. Dr. Hermann Landolt, Andreas Müller, Christine Zumstein und Dr. Men Haupt einen Verwaltungsrat, der über die nötige Kompetenz verfügt, um den Verlag vorwärts zu bringen.

Wo steht der Verlag heute?

Wir haben nach den Pionierjahren Strukturen und damit die Grundlagen für eine erfolgreiche Zukunft gelegt. Das heisst konkret: Wir haben auf allen Ebenen eine Professionalisierung herbeigeführt, eine Geschäftsleitung etabliert und in den Bereichen Finanzen, Sekretariat, Marketing, Herstellung und Lektorat Fachleute engagiert. Dieses Team gilt es nun, stetig vorwärts zu bringen. Wir haben auch im Programmbe reich klare Vorstellungen, wohin wir gehen wollen. Momentan sind wir daran, den Firmenauftritt anzupassen und den Bereich E-Learning weiter zu entwickeln.

Welches sind die Kernthemen und Besonderheiten des Verlags?

Der h.e.p. verlag produziert Lehr- und Lernmedien für die Sekundarstufe II und die Tertiärbildung, weitere Publikationen im Bereich Pädagogik, dazu gehört auch die Forschungsreihe

des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT). Mit der Übernahme des renommierten Ott Verlages aus Thun haben wir das Sachbuchprogramm erweitert; wir erstellen dort Titel zu Wissenschaft, Natur und Kultur. Ein nach wie vor wichtiges Standbein ist das Projektmanagement. Das heisst: Wir produzieren im Auftrag oder in Kommission Broschüren und Medien aller Art, ganz nach Wunsch der Kundschaft, und zwar von der Konzeption über Autorensarbeit, Übersetzung, Layout bis zu Druck und Vertrieb. Die Anbindung all unserer Produkte ans Internet ist ein ganz wesentliches Merkmal unseres jungen Verlages.

Auf was legt der Verlag besonderen Wert?

Auf Zufriedenheit unserer Kundinnen und Kunden, Autorinnen und Autoren, Auftraggeber und Auftraggeberinnen. Dazu gehören Qualität in allen Bereichen, also inhaltlich bzw. thematisch, konzeptionell, sachliche Richtigkeit, sprachlich, Layout, Druck und Aufmachung und Ausstattung. Die Kundschaft soll spüren, dass unser Slogan «Im Dienste der Bildung» echt ist und ernst gemeint wird.

Was sind die wichtigsten Veränderungen im Bereich von Lehrbüchern?

Die Anbindung ans Internet ist sicher die wichtigste Veränderung. Wir waren bei der Gründung Pioniere und sind nach wie vor führend und sehr innovativ. Dann werden in vielen neuen Lehrplänen nicht mehr Inhalte, sondern vor allem auch Kompetenzen definiert. Es ist deshalb heute schwieriger, gute Lehrmittel zu machen. Konzepte, die alle Anforderungen beinhalten, sind deshalb sehr wichtig. Wir legen darauf grosses Gewicht. Eine Tatsache ist, dass der Mensch mit einer unwahrscheinlichen Menge von Informationen überflutet wird. Dies hatte gerade auf der Sekundarstufe II eine wilde «Kopierschlacht» zur Folge. Die Lernenden wurden und werden überhäuft mit Kopien aus allen gängigen Medien und finden sich in dieser Flut oft nicht mehr zurecht. Ein gutes Lehrbuch bringt Ordnung in ein Sachgebiet, ein Thema oder ein Fach. Ein Lehrbuch ermöglicht Vor- und Nachbereitung und Repetition. Und: Ein schön gestaltetes Lehr- und Lernmittel ist auch ein Kulturgut, darauf haben Lernende ein Anrecht!

Welche Pläne und Projekte verfolgt der h.e.p.verlag in Zukunft?

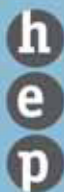
Unser Ziel ist zu konsolidieren, das Programm sorgfältig weiterzuentwickeln und unsere «Backlist» zu pflegen. Nebst den Berufsfachschulen (Anmerkung: Dazu gehören auch das KV



Peter Egger, Vertragsleiter und Verwaltungsratspräsident h.e.p. verlag ag, Berufsschullehrer an der GIBB (Abteilung für Gewerbe-, Dienstleistungs- und Laborberufe).

und die Schulen des Detailhandels), den Gymnasien und andern Schultypen der Sekundarstufe II engagieren wir uns momentan stark für die Berufsmaturität. Nach Algebra und Chemie folgen weitere Titel wie Geometrie und Physik. Mit «Volkswirtschaftslehre» von Seco-Chef Aymo Brunetti setzen wir den Weg konsequent fort, indem wir uns an Fachhochschulen und Universitäten wenden. Daneben wollen wir in den Programmen Ott Verlag und Baufachverlag neue Werke bringen.

Red.



Bildung
Medien
Kommunikation

www.hep-verlag.ch
der.bildungsverlag

Der Schweizer Lernmedien- und Bildungsverlag

Bestellungen:

DLS Lehrmittel AG
Speerstrasse 18
CH-9500 Wil
Fon 071 929 50 31
Fax 071 929 50 39
E-Mail dls@tbwil.ch

h.e.p. verlag ag

Brunngasse 36
Postfach
3000 Bern 7
Fon 031 318 31 33
Fax 031 318 31 35
info@hep-verlag.ch



Zürcher Hochschule für Schulpädagogik
und Fachdidaktik
Wyss Monika, Rüegg Marta

Deutsch im ABU Sprachförderung - ein Arbeitsbuch

1. Auflage 2006
208 Seiten, A4, broschiert
CHF 36.- / € 24.-
ISBN 978-3-03905-235-6

Handbuch für Lehrpersonen mit CD-ROM

1. Auflage 2006, 111 Seiten
lose Blätter, A4, gelocht, eingeschweisst
CHF 79.- / € 53.-
ISBN 978-3-03905-236-3



Langhans Erika, Florin Hortensia, Moser Karin, Wyss Ursula

Texte im Abu Lesetraining - Textheft, Arbeitsheft, CD-ROM

1. Auflage 2007
ca. 60 Seiten, A5, broschiert
ca. CHF 14.- / ca. € 9.-
ISBN 978-3-03905-336-0

Arbeitsheft

1. Auflage 2007
ca. 100 Seiten, A4, broschiert
ca. CHF 16.- / ca. € 11.-
ISBN 978-3-03905-335-3

Handbuch für Lehrpersonen auf CD-ROM

1. Auflage 2007
ca. CHF 80.- / ca. € 53.-
ISBN 978-3-03905-337-7

(Erscheint im April 2007)

Exklusiver Bildungspartner:



Musterseiten und weitere Informationen
www.hep-verlag.ch



KV Zürich Business School: Rund 250 Berufsbildnerinnen und Berufsbildner erfuhren viele Neuigkeiten aus erster Hand. (Foto: z.V.g.)

Neu die LAP-Note in wenigen Klicks errechnen

Ab sofort stellt die KV Zürich Business School Interessierten online einen LAP-Notenrechner zur Verfügung. Diese und weitere Neuigkeiten präsentierte die kaufmännische Berufsschule kürzlich rund 250 Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern. Neu schliessen in einem Pilotversuch Lernende des E-Profiles die schulspezifische Prüfung in Wirtschaft & Gesellschaft am Ende des 2. Lehrjahres ab.

Die KV Zürich Business School macht es möglich: Auf www.kvz-grundbildung.ch finden Lernende aktuell auf der Startseite unter «LAP Survival Kit» den neuen Notenrechner für die Lehrabschlussprüfung (LAP). Wer die bisherigen Erfahrungswerte und die möglichen LAP-Noten eingibt, erhält in Sekundenschnelle die Abschlussnote ausgerechnet. Für die LAP-Vorbereitung können im umfangreichen Download-Bereich zudem Abschlussprüfungen heruntergeladen werden. Die Website der KV Zürich Business School bietet aber noch mehr: Unter «After School Kit» finden Lernende in praktischer Form Nützliches, um die Zeit nach dem Ende der Lehre vorzubereiten. Die Besucherzahlen der Website lassen sich sehen: 15000 Zugriffe pro Monat bei einer durchschnittlichen Besuchsdauer von zehn Minuten.

Vorgezogener Abschluss von drei Fächern

Eine Premiere: Erstmals schliessen Lernende des E-Profiles im Juni 2007 die schulspezifische Prüfung in Wirtschaft & Gesellschaft am Ende des 2., statt wie bis anhin des 3. Lehrjahres ab. Die Vorteile dieser Neuerung liegen auf der Hand: Zum Beispiel beenden Lernende diesen Lernbereich im Anschluss an den unterrichteten Stoff – und nicht ein Jahr später, wenn vieles wieder in Vergessenheit geraten ist. Dieser Pilotversuch dauert bis 2010.

Motivation der Sekundarschüler aufrecht halten

Ein Blick nach vorn: Lehrfirmen rekrutieren Lernende immer früher. Sobald die oder der Jugendliche den Lehrvertrag in der Tasche hat, ist die Gefahr gross, dass die schulische Motivation sinkt. Dem will die KV Zürich Business School entgegen treten. Eingeführt sind bereits die Aufnahmeprüfung für die Berufsmatura (M-Profil), Standards für das Tastaturschreiben sowie Leistungsklassen in Englisch. Geplant ist weiter unter anderem, künftig intensiver mit der Oberstufe zusammen zu arbeiten.

Neues Konzept für Fremdsprachenaufenthalte in Vorbereitung

Immer am Ball: Neue Wege will die KV Zürich Business School auch bei den Fremdsprachenaufenthalten des M-Profiles gehen. Vorgesehen ist, dass die zweiwöchigen Französisch- und Englischaufenthalte des 2. und 3. Lehrjahres auf je eine Ferien- und Schulwoche fallen. Dadurch gewinnen die Lernenden – gegenüber dem bisherigen Modell – je eine Schulwoche, was in den letzten Semestern vor der Berufsmatura-Prüfung entscheidend sein kann. Berufsbildnerinnen und Berufsbildner können bis Ende Februar 2007 Stellung zum neuen Konzept beziehen. Geplant ist, dass die Neuerung ab 2008 umgesetzt wird.

KV Zürich Business School

Wir unternehmen etwas!

Die Stiftung Erziehung zur Toleranz (SET), der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) und der Verlag Pestalozzianum präsentieren das neue Lehrmittel «RESPECT! Rap für Toleranz in der Schule» und lancieren gleichzeitig mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) als Partner den Deutschschweizer Rap-Wettbewerb für Toleranz und Respekt 2007/08. Damit reagieren sie aktiv auf die zunehmende Gewalt unter Jugendlichen und leisten einen wichtigen Beitrag zur Prävention.

Immer öfter sieht sich die Gesellschaft heute mit Störungen konfrontiert, die das Zusammenleben beeinträchtigen. Gewalt, Rassismus, Mobbing sind drei Stichworte dazu. Davon betroffen sind in zunehmendem Masse auch Kinder und Jugendliche. Die Schule ist deshalb, unter anderen, eine geeignete nationale Institution, unsere Zukunftsträger für das Leben fit zu machen. Die Lehrerschaft stellt sich mit grossem Engagement dieser Herausforderung, braucht aber die spezifische und konstruktive Hilfe aller, um diese Aufgabe erfüllen zu können.

Rap setzt Emotionen frei

Die Stiftung Erziehung zur Toleranz (SET) ist im Sommer 2005 mit der Idee an den (ZLV) herantreten, eine Arbeitsunterlage zu den Themen «Gewalt, Rassismus, Ausgrenzung» auf der Basis des Mundart-Raps zu erarbeiten. Der Verband hat auf Grund seiner Zielsetzungen sofort zugestimmt. Der Rap ist deshalb geeignet, weil er bei den Jugendlichen beliebt ist. Für ein Lehrmittel ist es entscheidend, ob die Schüler sich begeistern können. Das ist hier erwiesenermassen der Fall. Der Rap setzt Emotionen frei, Nachhaltigkeit erreicht man heute durch Emotionen.

Zentrale Schlussveranstaltung

Als Nachfolgeprojekt startet heute der Deutschschweizer Rap-Wettbewerb für Toleranz und Respekt. Dafür haben die (SET) und der (ZLV) einen neuen Partner gefunden, die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft (SGG). Schule, Jugendorganisationen oder freie Jugendgruppe werden sich mit Hilfe des neuen Lehrmittels den genannten Themen annehmen. An einem lokalen Event präsentieren sie ihre Rap-



Songs und eine Jurygruppe aus den Trägerorganisationen wird die besten Produktionen für eine zentrale Schlussveranstaltung im Frühling 2008 auswählen. Das Ergebnis wird eine CD mit den besten Rap-Songs der Jugendlichen sein. (PD)

Informationen unter

www.set-toleranz.ch

Kurzinfos

Wechsel in der Studienleitung Diplomausbildung A

Auf Ende Februar 2007 gibt Pavel Novak-Lüscher vom Eidgenössischen Hochschuleinstitut für Berufsbildung (EHB) nach fünf Jahren die Studienleitung in der Diplomausbildung A ab. Seine Nachfolge als Studienleiter wird Manfred Pfiffner, ein im Diplomstudium mit Erfolg tätiger Dozent und in ABU-Kreisen bestens bekannter Fachmann, ab 1. März 2007 übernehmen. Pavel Novak wird als Dozent und Aufnahmeleiter in der Diplomausbildung A weiterhin aktiv sein. Für die Studierenden ABO6Ba1 ist ab 1. März 2007 Manfred Pfiffner neuer Ansprechpartner. Für die Studierenden A05 VZ/TZ und A04TZ bleibt Pavel Novak Ansprechpartner bis zum Studienabschluss (Juli 2007).

EHB/Red

Filme für *eine* Welt – nun ein Teil der SBE

Visuelle Medien bestimmen unseren Alltag. Auch in der Schule sind sie ein wichtiges Arbeitsinstrument. Filme vermitteln Sachwissen, wecken Emotionen und Neugierde. Durch ihre Bilder schaffen sie einen unmittelbaren Zugang zu komplexen Themen. Deshalb sind Filme ein ideales Medium für das globale Lernen. Die von der Fachstelle «Filme für eine Welt» ausgewählten Filme fördern Verständnis für andere Menschen und Kulturen, weisen aber stets auch einen Bezug zu unserem Alltag auf. Es sind Filme über Menschen im Weltsüden wie auch über die multikulturelle Schweiz. Sie regen dazu an, ein Thema ganzheitlich zu betrachten, weltweite Zusammenhänge zu diskutieren, vernetzt zu denken und couragiert zu handeln.

Ab Januar 2007 eine Fachstelle der Stiftung Bildung und Entwicklung SBE

«Filme für eine Welt» und SBE sind schon lange Büronachbarn, teilen sich die Infrastruktur und arbeiten eng zusammen: Die Fachstelle «Filme für eine Welt» ist nun auch strukturell in die Stiftung Bildung und Entwicklung SBE integriert. Die Stiftung übernahm am 1. Januar 2007 die finanziellen, administrativen und personellen Verantwortlichkeiten der Fachstelle. Die Arbeit der Fachstelle wird zudem von Brot für alle, Fastenopfer, Caritas, HEKS, Missio und weiteren Mitgliedern der Interessengemeinschaft Missionsinstitute finanziell unterstützt.

Informationen unter

Fachstelle «Filme für eine Welt», Monbijoustrasse 31, Postfach 6074, 3001 Bern, Telefon 031 398 20 88, Fax 031 398 20 87
mail@filmeinewelt.ch, www.filmeinewelt.ch
 Stiftung Bildung und Entwicklung, Monbijoustrasse 31, Postfach 8366, 3001 Bern, Telefon 031 389 20 20, Fax 031 389 20 29
zs@globaleducation.ch, www.globaleducation.ch

Finanzielle Unterstützung für Schulprojekte

Die Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) unterstützt finanziell Bildungsprojekte für Schulen in der Schweiz, welche globale Zusammenhänge aufzeigen und das Verständnis für weltweite soziale Gerechtigkeit fördern (Nord-Süd-Projekte). Berücksichtigt werden Projekte, die konkretes Wissen zur ungleichen Verteilung von Ressourcen und Lebensmöglichkeiten vermitteln und damit die Verbindung zwischen unserem Leben hier und dem Leben anderswo herstellen.

Ebenso unterstützt die SBE Projekte von Schulen, welche die Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Anschauung und Religion zum Thema machen (Projekte gegen Rassismus). Dazu gehören Projekte, die sich mit den Beziehungen zum Fremden, aber auch mit den eigenen Werten und Verhaltensmustern befassen. Für Projekte gegen Rassismus können Porträts von bereits praxiserprobten Schul- und Klassenprojekten auf www.projektegegenrassismus.ch angeschaut werden.

Antragsdossier übers Internet

Antragsberechtigt sind Schulen sowie Organisationen, welche Schulen bei der Durchführung von Projekten unterstützen. Ein Antragsdossier mit Kriterien-Checkliste, Fragebogen und detaillierten Informationen kann über untenstehende Adresse angefordert oder über www.global-education.ch heruntergeladen werden.

SBE

Informationen unter

Eingabetermin für Anträge: 15. März und 15. September 2007. Anträge für Kleinprojekte können das ganze Jahr eingereicht werden.
 Stiftung Bildung und Entwicklung, Zentralsekretariat, Monbijoustrasse 31, 3011 Bern. Telefon 031 389 20 20.

Gute Lehrkraft? – Der Test!

Wie man weiss, genügt es nicht mehr, dass Lehrkräfte ordinäre Kulturkompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen vermitteln. Die moderne Gesellschaft fordert nämlich die PRÄVINTER-Schule, die permanent präventiv agiert und interveniert. Gehören auch Sie zu den bis dahin vermeintlich erfolgreich unterrichtenden Lehrkräften, die allmählich an ihrer Kompetenz zu zweifeln beginnen? Sind Sie eine PRÄVINTER-Lehrkraft, die heutigen Anforderungen genügt?

Der Test

Ich, als Lehrkraft Prävention* / Intervention** bei	... meine Lernende ...	da tue ich was dagegen ☑
	... Tabakmissbrauch	
	... Kiffen, sniffen	
	... exzessiver Kauf- bzw. Konsumsucht	
	... Medikamentenmissbrauch	
	... Bulimie/ Ess-, Brech-, Magersucht	
	... sozialen Defiziten	
	... Chaotismus	
	... unerwünschter Schwangerschaft	
	... omnipräsenter Lernschwäche	
	... Stresssymptomen	
	... Haltungsschäden	
	... pubertären hormonellen Störungen	
	... Deprivation	
	... Desintegration	
	... Übergewicht/Fettleibigkeit/ Bewegungsarmut	
	... Spielsucht	
	... Dissozialität	
	... Entwicklungskrisen	
	... ruiniertem Handygebrauch	
	... Mobbing im Klassenverband	
	... Ausgrenzung von Minderheiten	
	... Konzentrationsschwäche	
	... Alkoholmissbrauch (inkl. «Kampfrinken»)	
	... sexuellen Übergriffen	
	... Hyperaktivität	
	... Gewalt im Elternhaus	
	... kommunikativer Inkompetenz	
	... Reizüberflutung	
	... Legasthenie	
	... sozialer Isolation	
	... juveniler Verschuldung	
	... Diskalkulie	
	... Demotivation / Leistungsverweigerung	
	... gestörter Feinmotorik	
	... Fremdenhass	
	... Rowdy- und Rasertum	
	... mangelnder Integration	
	... Deprivation	
	Total	Punkte

* Prävention

«Unübersehbare Menge von Massnahmen, um bestehende unerwünschte Verhaltensweisen und Zustände zu verhindern»

** Intervention

«Eingreifen einer bis dahin unbeteiligten Partei in eine Situation, um einen Konflikt zu lösen oder in eine bestimmte Richtung zu lenken.»



Auswertung PRÄVINTER-Test

38 Punkte

Gratulation! Axxüsi die Frage: Haben Sie wirklich nicht geschummelt, respektive nicht aufgerundet? Falls nicht, gehören Sie zu den Glücklichen, die es schon kapiert haben: Der Druck auf die Lehrkräfte kommt selten von aussen, den machen sie sich selber...

32 bis 37 Punkte

Weiter so! Sie gehören zu den tolerablen Lehrkräften und gelten in unserer Bildungslandschaft als Hoffnungsträger. Nicht nur die Lernenden werden Sie wegen Ihrem Engagement bewundern! Mit etwas zusätzlichem Einsatz wird es Ihnen gelingen, die Defizite bezüglich PRÄVINTER auszubügeln. Und: Entbinden Sie Eltern und Lehrbetriebe ab sofort und endgültig von deren erzieherischen Aufgaben. Sie haben völlig recht: Eine gute Lehrkraft lässt sich nicht ins Handwerk pfuschen!

Tipp: Lassen Sie beim Hausarzt sicherheitshalber regelmässig Blutdruck, Blutwerte und Körpergewicht kontrollieren!

26 bis 31 Punkte

Naja! Ihr Präventions- und Interventionslevel ist bereits im Keller. Sie laufen auf dem pädagogischen Zahnfleisch (Schmerzt das nicht sehr?). Die Gesellschaft wird Sie wohl oder übel dafür verantwortlich machen, dass unsere werktätige Jugend nicht mehr so ist, wie sie einmal war. Also: Schluss mit dem Dienst nach Vorschrift, reissen Sie sich endlich am Pädagogik-Riemen!

Tipp: Bilden Sie sich umgehend in Jugend-Psychologie, Sozialethik, Gesellschaftsmoral und Präventivmedizin weiter!

0 bis 30 Punkte

Unglaublich! Sie sind eine Lehrkraft, die völlig verantwortungslos agiert. Ihre Lehrtätigkeit beschränkt sich anscheinend auf die reine Stoffvermittlung und einfachste, banalste Erziehungsaufgaben wie das Einüben von Pünktlichkeit, Ordnung und Toleranz. (Ganz unter uns gefragt: Haben Sie womöglich den falschen Beruf gewählt?)

Tipp 1: Lassen Sie sich als Lehrperson umgehend freistellen!

Tipp 2: Sehen Sie sich nach geeigneten Verwaltungsratsmandaten um!



Stimme und Kommunikation – erfolgreicher sprechen und singen

Im Tagungszentrum Boldern in Männedorf am Zürichsee finden vom 7. bis 14. Juli, 14. bis 21. Juli (mit Kinderbetreuung) und vom 2. bis 8. September 2007 die Internationale AAP®-Seminare statt.

Die Verbesserung der Kommunikation in all ihren Facetten steht im Zentrum der AAP®-Seminare in der malerischen Umgebung des Tagungszentrums Boldern, nahe bei Zürich. Auf Boldern treffen sich jedes Jahr Menschen aus Unterricht, Personalführung, Logopädie, Management, Politik, Theater, Musik und Seelsorge – einfach alle, bei denen die Stimme und das Sprechen wesentliche Elemente ihres Berufsalltages sind. Aber auch Personen, die zu ihrem eigenen Wohlbefinden an ihrer Stimme und somit an ihrer Persönlichkeit arbeiten wollen sind vertreten. Die «Atemrhythmisch Angepasste Phonation» (AAP®) nach Coblenzer/Muhar ist ein wissenschaftlich gesichertes und ganzheitliches Konzept und basiert auf der Physiologie von Bewegen, Sprechen, Singen und Musizieren in Wechselwirkung mit Atmung, Ausdrucksverhalten und Interaktion. Sie hat das Wiederentdecken und Wiedererwecken der eigenen Fähigkeiten zum Ziel – bietet quasi eine Wiederentdeckungsreise zum erfolgreichen Sprechen und Singen.

Atemökonomie, Stimmgebrauch und Artikulation

Jede Seminarwoche bietet vier Themen-Schwerpunkte: Grundlagen/Atmung, Stimme/Gesang, Artikulation, Vertiefung. In abwechslungsreichen Übungen werden Atemökonomie,

Stimmgebrauch und Artikulation optimiert und damit die Wirkung auf die Kommunikationspartner verbessert. Das international erfahrene Lehrteam (alles ehemalige Mitarbeiter von Prof. Dr. Horst Coblenzer) besteht aus Stimm- und Sprechpädagogen, Lehrlogopäden, Sängern, sowie Musik-, Tanz- und Bewegungspädagogen. Einen wesentlichen Anteil zum Erfolg dieser Seminare trägt das unvergleichliche Boldern-Ambiente bei. Boldern thront inmitten einer herrlichen Grünanlage über dem Zürichsee mit einem fantastischen Blick auf die Schweizer Alpen.

Spezialkurse im Frühling und Herbst

Im Frühling und Herbst bietet IVAAP vom 1. bis 4. März und vom 25. bis 28. Oktober 2007 Spezialkurse an. Die Themen sind: «Stimmbildung und Gesang», «Besser ankommen: erfolgreich sprechen am Mikrofon» und «Bitte noch einmal: Texte spannend gestalten». In den Schnupperkursen vom 2. bis 4. März und vom 26. bis 28. Oktober kann man sich einen Überblick über die Arbeit mit AAP® verschaffen.

Weitere Informationen/Anmeldung

IVAAP, c/o Boldern, Postfach, 8708 Männedorf
Telefon 044 921 71 13, Fax 044 921 71 29
office@aap-online.com, www.aap-online.com oder www.boldern.ch

«SWITCH Junior Web Award» – Internet-Kompetenz für Schulklassen

Dem kompetenten Umgang mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) wird eine Schlüsselrolle in der heutigen Schulbildung zugestanden. Gerade im Bereich der berufsbildenden Schulen sind diese «Internet-Kompetenzen» zunehmend wichtig. Einen Beitrag dazu will die Internet-Registrierungsstelle SWITCH mit dem «Junior Web Award» leisten. Unter fachkundiger Anleitung können Schulklassen eine eigene Website gestalten und attraktive Preise gewinnen.

Die Stiftung SWITCH spielt eine Schlüsselrolle für das Internet in der Schweiz. Einerseits durch den Betrieb und die Weiterentwicklung des Schweizer Wissenschaftsnetzes und das vielfältige Angebot von netzwerkbasierten Dienstleistungen für Lehre und Forschung, andererseits als nationale Ansprechpartnerin und Verwaltungsstelle für die Registrierung von Internet Domain-Namen. Mit dem Junior Web Award hat SWITCH ein ausgearbeitetes Projekt auf die Beine gestellt, welches grundsätzlich ein Ziel verfolgt: Schüler und Jugendliche sollen ihr «Know-how» über das Internet ausbauen.

Das Internet in den Schulunterricht einbeziehen

Das Projekt bietet Lehrpersonen die Möglichkeit, die Themen Internet, Domain-Namen und Webauftritt in den Schulunterricht einzubringen. Eine ideale Gelegenheit also, an Begriffe und Themen wie Kommunikation, moderne Kommunikations- und Informationstechnologie usw. aus dem Rahmenlehrplan des Allgemein Bildenden Unterrichts anzuknüpfen. Abstrakte Begriffe werden so schnell konkret, Wissen aus der modernen «Kommunikationsgesellschaft» wird nachvollziehbar. Indem sich Lernende Wissen über den Aufbau einer Website aneignen und beispielsweise etwas über Benutzerführung («Usability») lernen, verbessern sie ihre Informationsfähigkeit und stärken ihre Medienkompetenz. Aber auch andere, in der heutigen Berufswelt zentrale Kompetenzen können mit diesem Wettbewerb ideal vermittelt werden, so beispielsweise Teamarbeit oder Projektmanagement. Gerade diese Aspekte machen den Wettbewerb für Berufsschulklassen interessant. Gemeinsam in einem Team ein Projekt (z.B. eine Website) in einem beschränkten zeitlichen Rahmen planen und umsetzen ist eine Kompetenz, die für das Berufsleben absolut unabdingbar geworden ist.

Mitmachen und Mitlernen

Der Wettbewerb richtet sich an Schulklassen in der ganzen Schweiz. Für Schülerinnen und Schüler ist das Internet durchaus noch Neuland, auch wenn sie – je nach Alter und Interessen – daheim oder in der Schule schon einige Bereiche kennen gelernt haben dürften. Im SWITCH Junior Web Award steht für diese «Terra incognita» eine Insel, die eine Klasse oder eine Gruppe besiedeln kann. Die Insel lädt die Jugendlichen ein, sie zu erforschen und zu gestalten. Sie ist noch frei, unbesetzt und lässt alle Möglichkeiten offen. Es gibt nichts, was sowieso schon da ist oder bereits schon von irgendwem gemacht wurde – alles ist neu. Je dichter sie besiedelt wird (das heisst, je mehr Schulklassen am Wettbewerb teilnehmen), desto mehr Menschen lernen sie kennen und desto mehr Ideen sind zu entdecken. In gewisser Hinsicht kann auf dieser Insel die Welt neu erschaffen werden.

PD



Informationen

Möchten Sie am Wettbewerb teilnehmen, so melden Sie sich unter der www.juniorwebaward.ch heute noch an. Nach der Anmeldung erhalten Sie kostenlos folgende Unterlagen:

- Für Lehrpersonen: Broschüre «Ihr Internet-Auftritt», Plakat «Projektplaner», Kopiervorlagen (Termine, Checklisten, Modell)
- Für Berufsschüler: Anleitung «Meine Website», VIP-Card (Internet-Zugang)
- Internetsite: Informationen, Tools(Web-Design), Links, Projekt-Stand, Forum etc.

www.juniorwebaward.ch

Termine

Start des Wettbewerbs: 1. März 2007 (Nationale Ausschreibung)
Eingabeschluss: 15. Juli 2007 (Websites sind fertig gestellt)
Preisverleihung: Ende Oktober 2007

Weltpremiere für Liebe, Tiere und Gefahren

Der Langenscheidt Verlag, der dieses Jahr sein 150-Jahr-Jubiläum feiert, präsentiert das Ergebnis des Kurzfilm-Wettbewerbes mit der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) München auf der DVD «short cuts – ...weil Sprachen verbinden». Liebe, Tiere und Gefahren stehen im Mittelpunkt der drei ausgesuchten Filme, die sich cineastisch mit dem Thema auseinandersetzen und dabei trotzdem nicht unterschiedlicher sein könnten.

In ihrem Episodenfilm «I like Chinese» erzählt uns Ursula Scheid, wie die Sprache Menschen verbindet und trennt, durch Sprechen, Falsch-Sprechen oder Nicht-Sprechen-können. Und warum es manchmal eine Sprache gibt, die jenseits des Sprechens liegt und gerade deshalb verbindend wirkt. Ein Film über die Sprache im Allgemeinen und über die Sprache der Liebe im Besonderen.

Wie kläfft ein Hund auf Französisch?

Bei Knut Karger gilt es die Ohren zu spitzen: Es wird gebellt, miaut und gemuht! Doch wie bellt ein Hund im Deutschen, wie knurrt er auf Vietnamesisch und wie kläfft er auf Französisch? In «Onomatopoetikum» stellt Knut Karger lautmalende Worte anhand von Menschen vor, die diese Laute in ihrer Muttersprache nachahmen. Ein Wort-Laut-Panoptikum der ganz besonderen Art, reduziert, humorvoll und verblüffend überraschend in Szene gesetzt.

Vorhersehbar und überraschend

Zwei Uhr nachts in einer deutschen Grossstadt: Tim hat seine letzte S-Bahn verpasst und macht sich genervt zu Fuss auf den Weg nach Hause. Plötzlich hört er hinter sich Schritte; sie verschwinden, kommen näher, verlieren sich wieder, bis er sich schliesslich einer Situation gegenüber sieht, mit der er nicht gerechnet hat... – in vielerlei Hinsicht. Doron Wisotzkys Film «Kosher» spielt mit dem Vorhersehbaren, dem Offensichtlichen und dem Überraschenden, das sich – schlussendlich – durch die Sprache offenbart. Ein gefährlicher Film!

Weltpremiere

Alle drei Filme, «I like Chinese», «Onomatopoetikum» und «Kosher» wurden von den HFF-Studierenden mit Unterstützung von Langenscheidt, Cine-Production, Kodak, Panther



Rental, Zündt's und Sparks realisiert und erleben auf der DVD «short cuts – ...weil Sprachen verbinden» ihre Weltpremiere.

PD

Informationen unter

www.langenscheidt.de/150Jahre

Manfred Pfiffner, Dozent und
Bereichsleiter «Allgemeinbildung»
am SIBP (Schweiz. Institut für
Berufspädagogik)



TV-Tipps

Freitag, 23.03.07, 21.30–22.10 Uhr, 3sat

3satbörse – Thema: Weltklima

Moderation: Peter Nemec

Jahrzehntelang galt das Thema Klimawandel als Steckenpferd «grüner Spinner». Dass sich mittlerweile auch verantwortungsvolle Politiker und renditehungrige Manager für das Weltklima interessieren, hat vor allem zwei Gründe: Einerseits kostet der Klimawandel viel Geld, andererseits kann man viel damit verdienen. Experten haben ausgerechnet, dass die Wetterveränderungen bis zum Ende des 21. Jahrhunderts weltweit die unvorstellbaren Kosten von 4.400 Milliarden Dollar verursachen. Dieses Horrorszenario hat die Wirtschaftsgemeinde auf neue Geschäftsideen gebracht. Als Erster hat die Börse reagiert. Unternehmen, die sich mit der Umsetzung des Klimaschutzes beschäftigen, stehen ebenso hoch im Kurs wie Solarenergie-Aktien. Und auch die Luftverschmutzungsrechte handelt die Börse inzwischen wie Öl, Gas und andere Rohstoffe.

Mittwoch, 28.03.07, 15.00–15.45 Uhr, 3sat

Mit Gott gegen alle – Der religiöse Fundamentalismus auf dem Vormarsch

Film von Dirk Laabs (Erstsending: 6.1.2007)

Weltweit sind religiöse Fundamentalisten auf dem Vormarsch – egal, ob islamistisch oder christlich-fundamentalistisch. Die islamischen Fundamentalisten haben den westlichen säkularen Gesellschaften den Kampf angesagt. Sie nutzen jede Gelegenheit, um den Dauerkonflikt der Wertevorstellungen anzukurbeln. Gezielt greifen sie die Meinungsfreiheit an, überziehen liberale Muslime mit Todesdrohungen. Die christlichen Fundamentalisten mögen in der Wahl ihrer Mittel weniger militant sein. Doch auch sie sind besessen davon, ihre Ziele durchzusetzen. Dirk Laabs trifft religiöse Fundamentalisten christlicher und islamischer Couleur in Deutschland, Belgien, Kanada und den USA.

«Achtung Sendung»

Programm SF Schulfernsehen, www.schulfernsehen.ch

Ein Datum in Klammern, zum Beispiel (14.2.) bedeutet, dass eine Sendung schon in einer früheren Programmperiode ausgestrahlt wurde.

1. Ausstrahlung	2. Ausstrahlung	Titel der Sendung Reihentitel/Untertitel/Folge	Fach	Stufe	Länge	N/W	AS-Nr.	Kauf-DVD/ VHS
05.04. 18.04. 02.05.	16.05. 16.05. Keine	Berufsbilder aus der Schweiz Malerin (29) Elektroniker (36) Drogist (30)	Berufskunde	O/B/L/E	14:30 14:45 14:15	W N W	3/2007 3/2007 3/2007	atv: DVD/VHS atv: DVD/VHS atv: DVD/VHS
04.04.	08.05.	Brutpflege Einzelbeitrag aus dem «Dossier Greifvögel»	Biologie	M/O/B	8:00	W	3/2007	atv: DVD/VHS
11.04. 25.04. 02.05.	30.4. Keine Keine	Cultural Phenomena (Zweikanal-Ton) 18. Hygiene 19. Fast food 16. Spitting	Social Studies/Biology/Chemistry Social Studies Social Studies	M/O/B M/O/B M/O/B	14:45 13:45 14:30	N N W	3/2007 3/2007 3/2007	atv: DVD/VHS atv: DVD/VHS atv: DVD/VHS
11.04. 18.04. 25.04. 02.05. 09.05.	Keine Keine Keine Keine Keine	Das Internat 1. Die Wochenschau 1 2. Die Wochenschau 2 3. Die Wochenschau 3 4. Die Wochenschau 4 5. Die Wochenschau 5	Geschichte/ Lebenskunde/ Pädagogik	O/B/L	25:15 34:30 31:15 31:15 25:15	W	3/2007 3/2007 3/2007 3/2007 3/2007	SF Shop: DVD
18.04.	Keine	Die Pumpe Einzelbeitrag aus dem «Dossier Herz»	Biologie	M/O/B	9:45	W	3/2007	atv: DVD/VHS
20.04.	14.05.	Dossier Abwasser Verstopfte Leitung – Kläranlage – Störfälle – Mobile Toiletten	Sachkunde/ Biologie/Ökologie	M/O/B	29:15	W	3/2007	atv: DVD/VHS
03.04.	17.05.	Dossier Religion (Zweikanal-Ton) Do you believe in God? – Back to religion – The struggle for the young – Shiva, Jesus and Maria	Religion/History	M/O/B	29:45	N	3/2007	atv: DVD/VHS

1. Ausstrahlung	2. Ausstrahlung	Titel der Sendung Reihentitel/Untertitel/Folge	Fach	Stufe	Länge	N/W	AS-Nr.	Kauf-DVD/ VHS
20.04.	14.05.	Dossier Abwasser Verstopfte Leitung – Kläranlage – Störfälle – Mobile Toiletten	Sachkunde/ Biologie/Ökologie	M/O/B	29:15	W	3/2007	atv: DVD/VHS
03.04.	17.05.	Dossier Religion (Zweikanal-Ton) Do you believe in God? – Back to religion – The struggle for the young – Shiva, Jesus and Maria	Religion/History	M/O/B	29:45	N	3/2007	atv: DVD/VHS
02.04.	18.05.	Dossier Sport Sieg und Niederlage – Sexuelle Übergriffe – Gewinn oder Verlust	Sport/Psychologie/Wirtschaftskunde	M/O/B	29:30	N	3/2007	atv: DVD/VHS
13.04.	07.05.	Dossier Trinkwasser Brunnenwasser – Leitungswasser – Sauberes Wasser – Mineralwasser	Sachkunde/ Ökologie/Biologie	M/O/B	29:00	W	3/2007	atv: DVD/VHS
25.04.	15.05.	Ebbe und Flut Leben unter dem Meeresspiegel in den Niederlanden	Geografie	M/O	15:00	N	3/2007	atv: DVD/VHS
(15.03.)	01.05.	Ein Fall für Europa Geschichte und Institutionen der EU	Geschichte/ Staatskunde	O/B	15:00	N	2/2007	atv: DVD/VHS
11.04.	30.04.	Es könnte so schön sein Fünf junge Frauen, alle HIV-positiv, träumen von der Zukunft	Lebenskunde	O/B	15:30	W	3/2007	SBE: DVD
02.04.	Keine	Extra Spanisch 1. La llegada de Sam	Spanisch	O/B	24:30	W	3/2007	atv: VHS
10.04.	Keine	2. Sam va de compras			24:30		3/2007	
16.04.	Keine	3. Sam aprende a ligar			24:30		3/2007	
23.04.	Keine	4. Sam busca un trabajo			24:30		3/2007	
30.04.	Keine	5. Ha nacido una estrella			24:30		3/2007	
07.05.	Keine	6. El día de la primitiva			24:30		3/2007	
14.05.	Keine	7. La gemela			24:30		3/2007	

Neues auf dem Berufsbildungsportal von educa.ch

Lesen Sie in der Rubrik «Insight Berufsbildung»:

- Im Herbst 2006 wurde BerufsBildungBaden BBB als derzeit modernste Berufsfachschule der Schweiz eingeweiht. Rektor Ruedi Siegrist spricht über die Ideen hinter dem transparenten Glasbau und weshalb er gern die Berufsmatura absolviert hätte.
- Die beiden Firmen AREVA und Rockwell betreiben unter dem Namen ausbildungsverbund.ch gemeinsam eine Lehrwerkstätte. Der Leiter Erich Reimann äussert sich zur Zielsetzung dieser Ausbildungsstätte der Elektro- und Maschinenindustrie und erzählt, wie er sich die Zusammenarbeit mit den Berufsschulen vorstellt.

Gallus Zahno, educa.ch



R.A.P. – neue Ausbildungschance für PC-Freaks

«Are you ready for the R.A.P.?» Mit Musik hat diese Frage ausnahmsweise einmal nichts zu tun: R.A.P. steht für Resource Academy Process, eine fundierte einjährige Diplombildung, die Informatik- und KV-Lehrlingen die Chance bietet, sich zum IT Business Solution Developer weiterzubilden.

Der Lehrgang startet im August 2007 zum allerersten Mal. Initiiert wurde das Projekt von resource informatik ag. Das Unternehmen mit Sitz im Glattzentrum ZH beschäftigt rund 70 Mitarbeiter und ist Gold-Partner von SAP – dem weltweit führenden Anbieter von Software zur Unternehmenssteuerung. In einer Zeit, in der tagtäglich über fehlende Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten für junge Menschen berichtet wird, spielt resource informatik damit eine Pionierrolle. Entstanden ist die Idee unter anderem auch aus einer Not heraus: «Wir stellten in den vergangenen Jahren immer stärker fest, dass es an talentierten Nachwuchskräften mit dem nötigen Know-how fehlt. Also entschlossen wir uns, selber ein Ausbildungsprogramm zu entwickeln», erklärt Bruno Schmid, CEO von resource informatik.

Die Assoziation zum Rap ist kein Zufall, denn genauso wie die Musik soll auch R.A.P. der Ausdruck einer Lebenseinstellung sein: «Wir haben ganz bewusst die Sprache der Jungen gewählt», so Bruno Schmid weiter, «denn wir suchen keine Stubenhocker, sondern junge, innovative, freakige Leute mit Power, die etwas aus sich und ihrem Leben machen wollen. R.A.P.-er eben!»

Selektion im R.A.P. BootCamp

Nach einer ersten Selektion werden rund 20 Bewerberinnen und Bewerber an einem zweitägigen «BootCamp» Anfang Mai teilnehmen. Hier gilt es, in verschiedenen Parcours die fachlichen Fähigkeiten – im Idealfall Erfahrung in Applikationsentwicklung sowie betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse – unter Beweis zu stellen.

Vor allem aber müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch mit Charakter und Sozialkompetenz überzeugen: Sind sie belastbar, kommunikativ und teamfähig? Ist ihr Geist



ebenso wach wie ihre Augen und Ohren? Haben sie Biss und das nötige Durchsetzungsvermögen? Nur die fünf Besten schaffen den Sprung in die Resource Academy. Ihnen winkt ein Ausbildungsgehalt von 3500 Franken monatlich sowie eine garantierte Stelle als «IT Business Solution Developer» bei resource informatik ag nach erfolgreichem Abschluss des Lehrgangs. Aufgerufen sind junge Leute ab 18 Jahren mit abgeschlossener Informatik- oder KV-Ausbildung (oder einem entsprechenden Abschluss im Sommer 2007), guten Englisch-Kenntnissen und der Lust, sich dieser speziellen Herausforderung zu stellen. R.A.P.-er eben!

R.A.P.-Infoanlässe an Berufsschulen

Vorgestellt wird der Diplomlehrgang in den kommenden Wochen in verschiedenen Berufsbildungszentren der Zentral- und Ostschweiz sowie in der Region Zürich.

Falls Sie diese Weiterbildung im Anschluss an die Lehre als Chance auch für Ihre Lernenden sehen, kommt das R.A.P.-Team gerne zu einem rund 20-minütigen Infoanlass an Ihre Schule.

Kontakt und weitere Informationen

rap@resource.ch, www.rap.resource.ch

«Working Poor» in der Schweiz

«Working Poor» sind Personen, die in einem Haushalt leben, dessen Mitglieder trotz kumulierter Vollzeitbeschäftigung kein Einkommen erzielen, das über der Armutsgrenze liegt. 2003 waren gemäss Bundesamt für Statistik 7,4 Prozent der 20- bis 59-jährigen Erwerbstätigen Working Poor. 2002 betrug dieser Anteil 6,4 Prozent. Mehr als ein Viertel der Working Poor (26,1 Prozent) lebte 2004 in einem Haushalt mit einem Erwerbsumfang von mindestens zwei Vollzeitstellen. Selbst Vollzeitarbeit schützt also nicht immer vor Armut. Betroffen waren insgesamt 231 000 Working Poor. Erwerbstätige sind besonders häufig Working Poor, wenn sie

- Kinder alleine erziehen (Einelternfamilien) und/oder eine kinderreiche Familie haben,
- aus einem Nicht-EU-Land kommen und/oder
- keine Ausbildung haben.

Eine arbeitsmarktbezogene Ablösung von der Sozialhilfe infolge einer qualitativen Verbesserung der Erwerbssituation ist zwar der wichtigste Weg aus der Armut. Er führt aber nur für Personen zum Ziel, die über ein ausgeprägtes Selbstentfaltungsinteresse verfügen. Diese Voraussetzung ist nur bei einem Teil der Working Poor feststellbar.

Lohnzuschüsse als sozialpolitisches Instrument

Anstelle der Sozialhilfe, die den Vorteil der Berücksichtigung der individuellen Problemlagen hat, kommen als sozialpolitisches Instrument auch Lohnzuschüsse in Betracht. Diese machen die Arbeit für Unternehmen rentabel und verringern das Arbeitslosenrisiko. Sie schaffen Anreize für Working Poor, die Erwerbstätigkeit fortzusetzen, weil Lohnzuschüsse an die Erwerbstätigkeit anknüpfen. Sie entlasten zudem die Arbeitslosenversicherung und die Sozialhilfe und steuern die finanziellen Mittel dorthin, wo sie fehlen.

«Input Spezial»

Das zu diesem Thema erschienene «Input Spezial» geht ausführlich auf diese Problematik ein. Es erläutert detailliert, wie es zu einer Working-Poor-Situation kommen kann, wer davon besonders betroffen ist und welche Möglichkeiten zur Bekämpfung dieses Problems diskutiert werden. Der Informationsteil wird ergänzt mit Hinweisen und Materialien für den Unterricht.

Martin Schmid

www.jugend-wirtschaft.info

JUGEND UND WIRTSCHAFT



Input Spezial

«Working Poor»

Das Input Spezial zum Thema Working Poor ist inhaltlich in drei Teile gegliedert: Zuerst wird der Frage nachgegangen, was unter Armut früher zu verstehen war und wie Armut heute definiert wird. In einem zweiten Teil wird auf die Frage der Working Poor eingegangen: Wer ist betroffen? Was sind die Ursachen? Wie sind der Arbeitsmarkt, das persönliche Verhalten und die politischen Rahmenbedingungen zu beurteilen? Der dritte Teil ermittelt Lösungsansätze und deren Stärken und Schwächen. Zu allen drei Teilen liegen Arbeitsblätter für den Unterricht vor.

Input und Input Spezial im Abonnement

- 3 bis 4 Ausgaben Input
+ 1 Ausgabe Input Spezial: Fr. 35.– /Jahr
(Preise exkl. Versandkosten)
- Input Einzel exemplar: Fr. 6.–
- Input Set à 10 Exemplare: Fr. 20.–
- Input Spezial Einzel exemplar: Fr. 15.–

Werden Sie Abonnent!

www.jugend-wirtschaft.info

Jugend und Wirtschaft
Alte Landstrasse 6
8800 Thalwil
Telefon 044 772 35 25



Das HarmoS-Konkordat findet hohe Zustimmung in der Vernehmlassung

(Bern, 25.1.2007) Der Vorstand der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) nimmt erfreut Kenntnis vom sehr positiven Ergebnis der Vernehmlassung zum HarmoS-Konkordat. Sämtliche Inhalte dieses Entwurfs für einen neuen Staatsvertrag zwischen den Kantonen zur Harmonisierung der Ziele und Strukturen der obligatorischen Schule finden eine grossmehrheitliche Zustimmung.

Die Vernehmlassung zum Entwurf für die «Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule» (HarmoS-Konkordat) dauerte neun Monate (16. Februar 2006 bis 30. November 2006). Geantwortet haben alle Vernehmlassungsadressaten: die 26 Kantonsregierungen und die eingeladenen Schweizerischen Dachverbände der Lehrer- und Elternschaft (LCH, SER, VPOD, S&E, FAPERT). Weiter-

re 21 Organisationen haben eine Antwort abgegeben. Ein detaillierter Auswertungsbericht ist zugänglich auf der EDK-Website (vgl. unten).

Die wichtigsten Ergebnisse

- Alle Inhalte des Konkordats erhalten jeweils die Zustimmung der deutlichen Mehrheit der 26 Kantonsregierungen. Vorbehalte zu einzelnen Ar-

tikeln oder die Ablehnung eines Artikels bilden die Ausnahme (Einzelvoten); sie bleiben immer in einer klaren Minderheit.

- Der Kanton Tessin weist darauf hin, das Konkordat nur dann ratifizieren zu können, wenn es den Tessiner Besonderheiten bei der Schulorganisation besser Rechnung trägt (Beibehaltung der Scuola Media mit dem System 5/4).

- Die Dachorganisationen der Lehrpersonen und der Eltern stehen grundsätzlich hinter dem HarmoS-Konkordat. LCH, SER und VPOD verlangen aber namentlich die Erfüllung verschiedener Rahmenbedingungen bei der Umsetzung des Konkordats (etwa bei der Ausbildung und Unterstützung der Lehrpersonen).
- Unter den weiteren Organisationen, die eine Stellungnahme abgegeben haben, sind die Organisationen der Arbeitswelt am zahlreichsten vertreten. Diese begrüssen das Konkordat und die Harmonisierungsbemühungen der Kantone grundsätzlich. Die Aussagen zu den Tagesstrukturen werden besonders positiv beurteilt.
- Neben zahlreichen Hinweisen terminologischer Art werden auch inhaltliche Ergänzungen vorgeschlagen. Dabei zeichnet sich eine Mehrheit ab für die Aufnahme eines Artikels zum Sprachenunterricht.

Das weitere Vorgehen

Die Bewertung der Vernehmlassung und die Bereinigung des Entwurfs ist nun Sache der EDK-Plenarversammlung (1. Lesung im März 2007). Die Plenarversammlung wird das Konkordat spätestens im Oktober 2007 zu Händen der Kantone und der dort stattfindenden Beitrittsverfahren verabschieden.

Die Westschweizer Schulvereinbarung

Gleichzeitig zum HarmoS-Konkordat haben die französischsprachigen Kantone im Februar 2006 den Entwurf zur Westschweizer Schulvereinbarung in Vernehmlassung gegeben. Die CIIP kommunizierte ebenfalls am 25.1.2007 über die Ergebnisse dieser Vernehmlassung (www.ciip.ch).

*Gabriela Fuchs, Pressestelle EDK
25.1.2007*

Hintergrundinformationen

Das HarmoS-Konkordat

Gemäss Art. 62 Abs. 4 der neuen Bildungsartikel in der Bundesverfassung sind die Kantone verpflichtet zur Harmonisierung des Schuleintrittsalters (bereits bisher national geregelt) und der Schulpflicht (bereits seit 1970 national geregelt), der Dauer und Ziele der Bildungsstufen und deren Übergänge sowie der Anerkennung von Abschlüssen (betrifft den nachobligatorischen Bereich, bereits national geregelt). Das HarmoS-Konkordat erfüllt diese Vorgaben für die obligatorische Schule, indem es erstmals die Dauer und die Ziele der Bildungsstufen sowie deren Übergänge national harmonisiert; gleichzeitig werden die bisherigen nationalen Lösungen bezüglich Schuleintrittsalter und Schulpflicht aktualisiert.

Die Inhalte des Konkordats-Entwurfs

- **Einheitliche Strukturen:** Einschulung mit erfüllttem 4. Altersjahr verbunden mit einer Individualisierung; Dauer der Primarschule inklusive Kindergarten oder Eingangsstufe von acht Jahren und Dauer der Sekundarstufe von drei Jahren; Gestaltung des Schultages in Blockzeiten und bedarfsgerechtes Angebot an Tagesstrukturen.
- **Einheitliche Ziele:** gesamtschweizerische Festlegung der Bereiche für die obligatorische Grundbildung, Vorgabe von nationalen Bildungsstandards, sprachregionale Lehrpläne und sprachregional koordinierte Lehrmittel.
- **Einführung von Instrumenten für die Qualitätssicherung und -entwicklung auf nationaler Ebene:** Bildungsmonitoring, Bildungsstandards.

Vielseitig – kooperativ – kompetent

Am 24. Februar fand am Sitz des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung in Zollikofen die diesjährige Frühlings-Präsidentenkonferenz des BCH-FPS statt. Der Anlass war zweigeteilt: Im ersten Teil ging es um die zukünftige Ausrichtung des EHB, der zweite Teil war den statuarischen Geschäften der Präsidentenkonferenz gewidmet.

Nach der Begrüssung der gut 40 Anwesenden durch Beat Wenger, Präsident von Berufsbildung Schweiz BCH-FPS, richtete Ursula Scharnhorst, Leiterin Forschung und Entwicklung sowie Regionalleiterin des EHB in Zollikofen, ihre Willkommensgrüsse an die Teilnehmenden. Ursula Scharnhorst erläuterte die Bildungsarbeit am EHB von den einzelnen Kurseinheiten bis hin zur Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Im anschliessenden Hauptreferat stellte Martin Wild-Näf unter dem Titel «Vom SIBP zum EHB» die zukünftige Entwicklung und Ausrichtung des EHB vor. Das EHB bietet Ausbildungen, nämlich die eigentlichen Studiengänge des EHB, sowie eine grosse Weiterbildungspalette, insgesamt ein sehr viel-

seitiges und regionales, aber auch dezentralisiertes Angebot. «Das Hochschulinstitut ist das Kompetenzzentrum des Bundes für Lehre und Forschung in der Berufspädagogik, Berufsbildung und Berufsentwicklung», betonte Martin Wild-Näf. Als Neuerungen des EHB stellte er speziell die Studiengänge für alle Kategorien von Berufsbildungsverantwortlichen vor: Dazu gehören haupt- und nebenberufliche Berufsbildungsverantwortliche im betrieblichen Bereich, in Berufsfachschulen und höheren Fachschulen; die Studiengänge sind offen für alle Berufsbildungsbereiche, sprich sowohl für gewerblich-industrielle und kaufmännische Berufe wie auch für Berufe der Gesundheit, des Sozialen, der Kunst sowie der

Land- und Forstwirtschaft. Hinzu kommt das neue Studienangebot mit dem Master of Science in Berufsbildung.

Meinungsaustausch zum Thema Weiterbildung

Den Abschluss des ersten Teils bildete ein Meinungsaustausch der Anwesenden Berufsschullehrpersonen mit Dalia Schipper, nationale Leiterin Weiterbildung EHB-IFPP-IUFPF, zur Frage: «Welche Dienstleistungen sollen aus der Sicht von BCH-FPS durch das EHB für die Berufsbildungsverantwortlichen angeboten werden?» Auf Flipcharts hielten die Anwesenden Antworten zu sieben Fragengruppen fest, die Dalia

*Erfahrungen einbringen
Vielseitiges,
Bedürfnisse und Wünsche*



Meinungsaustausch zum Thema «Lebenslanges Lernen».



Dalia Schipper, Nationale Spartenleiterin Weiterbildung EHB, und Lehrer diskutieren das Thema «Master of science – und was dann?»



Meinungsaustausch zum Thema «Weiterbildung ein MUSS».

Schipper gemeinsam mit Fritz Knecht, Präsident des SVABU, und Beat Wenger ausgearbeitet hatten. Als Beispiel Frage 4: Weiterbildung ein Muss. Dazu die provokative Feststellung: Das funktioniert nur mit einer kohärenten Weiterbildung für sämtliche BS-Lehrpersonen! Martin Wild-Näf bedankte sich für die Anregungen und versprach, sie ernst zu nehmen. Gleichzeitig lud er den BCH und die Präsidentenkonferenz ein, in drei oder vier Jahren wieder ans EHB zu kommen und zu verifizieren, ob die Anregungen umgesetzt worden sind.

Wichtige Neuerungen – an der Präsidentenkonferenz vorgestellt

Die wichtigsten zwei Neuerungen, die an der Präsidentenkonferenz vorgestellt wurden: Die Berufsmatura-Reform 08 sowie die Mitgliederbefragung durch BCH-FPS zu den Anstellungsbedingungen.

- Patrick Danhieux, Präsident des Fachverbands Berufsmaturität BMCH-

MPS und ZV-Mitglied, präsentierte die zehn Leitlinien zur Erarbeitung der zukünftigen Berufsmaturitätsverordnung, die die Eidgenössische Berufsmaturitätskommission EBMK gemeinsam mit dem BBT ausgearbeitet hat. Er hob vor allem Punkt 7 hervor. Punkt 7 lautet: «Es gibt einen einheitlichen Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität.» In der Erläuterung hierzu wird festgehalten: «Die heute existierenden Rahmenlehrpläne werden zu einem einheitlichen Rahmenlehrplan zusammengefasst. Dadurch wird die Umsetzung effizienter und die Handhabung von verschiedenen Ausbildungsmodellen (zum Beispiel mit *tronc commun*) erleichtert.» Patrick Danhieux zeigt sich erfreut von der Tatsache, dass die EBMK und das BBT in dieser wichtigen Angelegenheit eine gute Zusammenarbeit gefunden haben, und äussert die Annahme, dass diese Tatsache zu guten Resultaten für die neu gestaltete Berufsmatura führen werde. Die zehn Leitlinien können auch per Homepa-

ge des BMCH-MPS heruntergeladen werden: www.BMCH-MPS.ch

- Thomas Etter, ebenfalls ZV-Mitglied, informierte über das BCH-FPS-Projekt «Anstellungsbedingungen». Während Aspekte wie Lohnverhältnisse der Berufsschullehrpersonen in den einzelnen Kantonen von LCH untersucht werden (siehe info@lch.ch), werden in der Umfrage des BCH-FPS die Mitglieder befragt zu Bereichen wie: «Wie kommen Berufsschullehrpersonen mit den aktuellen Entwicklungen zurecht? Welche Möglichkeiten haben sie national und kantonal, die aktuellen Entwicklungen mitzugestalten? Lassen uns die Anstellungsbedingungen genügend Raum, unsere Kenntnisse in den Reform- und Innovationsprozess einzubringen? Gehen die Bestrebungen von Bund und Kantonen in die richtige Richtung?» Der Fragebogen wird nochmals überarbeitet, und im Mai sollen die Mitglieder per Internet ihre Erfahrungen und Meinungen kundtun.

Beat Wenger schloss die Präsidentenkonferenz ab mit dem Dank an die Anwesenden für die gute Zusammenarbeit und gab das Datum der nächsten Präsidentenkonferenz bekannt: Freitag, 2. November, in Olten.

Patrick Danhieux

attraktives Angebot anmelden



Lehrer beim Meinungsaustausch zum Thema «BiVos: Fachchinesisch»



Fritz Knecht, Präsident SVABU, im Gespräch mit Dalia Schipper, Nationale Spartenleiterin Weiterbildung EHB.



Beat Wenger übergibt Martin Wild-Näf den Korb mit den gesammelten Wünschen der Lehrpersonen zur weiteren Ausrichtung des EHB.



De jeunes sportifs de haut niveau sur les bancs d'école chez VINTO.

Sportifs de haut niveau et formation professionnelle

En Suisse, les mesures pour encourager et soutenir les jeunes athlètes de haut niveau pendant leur formation professionnelle sont assez récentes. Nous vous présentons ici deux projets qui ont été mis en place dans ce but mais dont les résultats diffèrent.

En 2001, c'est avec grand succès qu'a été lancé le projet pilote pour un apprentissage de «Sportif professionnel/Sportive professionnelle» dans les disciplines football, hockey sur glace, ski alpin, combinaison nordique, saut à ski et tennis. Ce projet a été réalisé en étroite collaboration avec l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie, les fédérations de sport, les institutions de formation et les cantons. Cependant, selon les informations de Swiss Olympic, le nombre de places d'apprentissages n'a cessé de diminuer au cours des dernières années. Alors que 47 jeunes débutaient cette formation au moment de son lancement, ils n'étaient plus que 13 en automne 2005.

Swiss Olympic propose de supprimer cet apprentissage

Sur la base d'une analyse de la situation, l'organe de pilotage de «Swiss Olympic Talents» a proposé de ne pas poursuivre ce projet dans sa forme actuelle et d'examiner des alterna-

tives. Comme prévu, les jeunes actuellement en formation achèveront leur formation en 2010. Selon Matthias Zurbuchen, chef de la planification de carrière chez Swiss Olympic, l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT) a organisé, auprès des cantons, une procédure de consultation concernant la suppression de la formation de sportif professionnel. Cette consultation arrive à terme ces prochains jours. «Nous avons pris cette décision en raison d'une diminution constante des demandes pour une telle formation, d'une part, et d'autre part aussi parce que ces dernières années, diverses écoles de sport et formations professionnelles plus souples ont été créées.»

Un label pour les entreprises formatrices qui encouragent le sport de haut niveau

Chez Swiss Olympic, un groupe de projet s'occupe du lancement d'un label pour les entreprises formatrices qui encouragent le sport de haut niveau. L'objectif est de fixer des cri-



Fabrice Müller
Journaliste diplômé
www.journalistenbuero.ch

tères qui permettent aux jeunes athlètes de mener de front un apprentissage et une activité sportive de haut niveau. «Nous sommes en train d'étudier les conditions-cadres nécessaires pour cela», nous a précisé Matthias Zurbuchen.

VINTO – un modèle réussi

Dans le domaine de la formation professionnelle pour les sportifs, l'association VINTO a développé un modèle qui a fait ses preuves. Les sportives et sportifs d'élite suivent au Centre de formation commerciale de Zoug une formation initiale répartie sur quatre ans, sanctionnée par un certificat fédéral. Sont membres de l'association faitière VINTO, organisation de droit privé, des associations et clubs de sport, des entreprises formatrices, des écoles de formation professionnelle, des parents, des représentants des autorités et des donateurs. Les frais des divers domaines de formation sont répartis sur plusieurs bailleurs de fonds, ce qui permet d'assurer une formation relativement peu coûteuse aux sportives et aux sportifs de haut niveau. Des sponsors des milieux économiques zougais et le canton de Zoug aident à financer le service de coordination et d'administration. En payant une contribution sous forme de taxe semestrielle, les parents participent également à la couverture des frais pour leurs enfants.

Trois lieux de formation

Comme pour un apprentissage normal – à l'inverse des écoles qui se consacrent entièrement au sport – le modèle VINTO est basé sur trois lieux de formation:

1) L'entraînement de base chez VINTO

VINTO offre un entraînement de base professionnel de trois matinées par semaine. Ces entraînements se fondent sur des connaissances scientifiques et sont axés sur les besoins spécifiques de chaque discipline sportive.

2) Cours de théorie du sport

Les jeunes athlètes suivent également des cours consacrés à la théorie du sport.

3) Entraînement dans les clubs de sport

Comme toujours, les clubs de sport encouragent les jeunes dans la discipline sportive qu'ils ont choisie. Ils offrent de quatre à sept séances d'entraînement par semaine.

E-Learning

Une salle de classe virtuelle fait intégralement partie de la formation scolaire. Le suivi des jeunes est ainsi assuré aussi en-dehors des cours de présence obligatoire sur place ou lors d'absences dues à des championnats, des camps d'entraînement, etc. Quelques cours sont proposés en ligne, de sorte à pouvoir encore mieux prendre en compte les programmes d'entraînement individuels.

Critères d'admissions et frais

En principe, VINTO est ouvert à tous les jeunes qui habitent en Suisse et qui ont terminé leur scolarité obligatoire. La condition pour être admis à la formation commerciale et d'avoir achevé l'école secondaire avec de bons résultats. VINTO s'adresse à des jeunes qui présentent un potentiel pour le sport de haute compétition et qui ont ainsi la possibilité d'y faire une carrière professionnelle. Autre condition d'admission: leur appartenance à un cadre régional ou national, ou la possession d'une «Swiss Olympic Talent Card».

Une bonne coordination

«Le projet VINTO a montré que le sport d'élite et une formation professionnelle sont parfaitement compatibles», souligne le directeur de VINTO, Benno Sidler. Il est très réjouissant de constater que 30 entreprises sont aujourd'hui prêtes à mettre une place d'apprentissage à disposition de jeunes athlètes. En général, la coordination entre le sport et l'entreprise



Marko Vukelkic, handballeur du GC en LNA, qui a fait un apprentissage chez Hapimag/Havag SA, à Baar. (Photos: VINTO)

formatrice fonctionne bien, même très bien. Selon Benno Sidler, les jeunes sportifs sont fiables et travaillent dans leur entreprise avec un grand engagement. Malgré les énormes charges qu'ils assument, ils parviennent aussi à obtenir de bons résultats à l'école. Les autorisations de s'absenter pour le sport pendant les heures d'école sont accordées avec générosité. VINTO organise «rapidement et sans grandes formalités bureaucratique» des examens ou des éléments de formations manqués lors d'absences sportives. Des solutions spéciales peuvent être trouvées si elles sont demandées à temps. «Certains clubs ont reconnu la chance qui est ainsi offerte aux jeunes et ils ont intégré VINTO dans leur concept d'encouragement et de promotion. Grâce à cette possibilité, quelques jeunes ont réussi à rejoindre les rangs de l'élite ou sont en passe de le faire», se réjouit Benno Sidler. En font par exemple partie des sportives et des sportifs qui ont récemment terminé leur apprentissage, comme Marko Vukelkic (GC Handball, LNA) chez Hapimag/Havag SA, Baar, ou Michael Schlegel (TV Suhr, Handball LNA) dans l'administration du canton de Zoug. Sont actuellement en dernière année de formation des sportifs tels que Dario Bürgler (EV Zug, LNA, au HC Davos dès la prochaine saison), qui a fait un apprentissage dans l'administration du canton de Zoug, Janick Steinmann (EV Zug, LNA), en formation chez Siemens, à Zoug, ou Loris Lambrigger (ski nautique, champion d'Europe des M 21), qui est en apprentissage chez Facto Fiduciaire, à Zoug.

La NFCB limite la marge de manœuvre

Benno Sidler estime qu'un besoin d'optimisation existe au niveau de l'adaptation du règlement de la Nouvelle formation commerciale de base (NFCB). «Les exigences de la NFCB ont considérablement compliqué les conditions générales permettant de terminer son apprentissage avec succès. Ce règlement restrictif ne laisse pratiquement aucune marge de

manœuvre ou possibilité de compenser avec souplesse des absences dues aux activités sportives. Il est donc souhaitable que ce règlement soit adapté pour les sportifs de haut niveau.» Par ailleurs, la collaboration avec les clubs connaîtrait encore quelques difficultés. «La plupart des clubs n'ont pas encore reconnu la chance – ou profité – de l'offre pour un encouragement systématique et durable du sport», regrette Benno Sidler. Les jeunes sportives et sportifs doivent souvent se «coacher» eux-mêmes pour planifier leur carrière. Et beaucoup de jeunes ne sont pas prêts, sur un long terme, à se consacrer durement et systématiquement à leur développement sportif et personnel. Celles et ceux qui entrent à VINTO avec des problèmes scolaires risque de devoir lutter plus tard aussi contre de tels problèmes. «La charge globale que ces jeunes doivent assumer est tellement importante qu'il ne reste pratiquement pas de temps pour des cours de rattrapage ou d'appui», constate Benno Sidler.

De nouvelles places d'apprentissage dans le commerce de détail

A l'avenir, VINTO va continuer à développer ses connaissances et son savoir-faire dans le domaine de la formation professionnelle et investir aussi dans d'autres branches, même si la formation commerciale doit être maintenue comme branche principale. A partir de cette année, en collaboration avec la chaîne Migros «sportXX», des places d'apprentissage spécialement destinées à des sportifs doivent être proposées dans le commerce de détail. Pour l'instant, le niveau sportif des jeunes qui participent à VINTO est attesté par la «Swiss Olympic Talent Card». «En Suisse, il existe en principe de bonnes possibilités pour suivre une formation professionnelle et pratiquer un sport de haut niveau. Mais c'est encore à chaque athlète qu'il incombe de savoir et de pouvoir les utiliser», précise Benno Sidler.



www.swissolympic.ch



www.vinto.ch



Entre le carrelage et la Super League

Au début, il y avait le rêve d'un jeune homme. Stefan Andrist voulait jouer au football, tout en haut, au sommet. Pour y parvenir, une première condition fondamentale: avoir des parents qui participent au rêve. Stefan les a: Jürg et Therese Andrist le soutiennent. Son père, lorsqu'il a entendu parler des projets ambitieux de son fils, a simplement dit: «Parfait!».

Dans l'interview qui suit, le jeune Stefan, 19 ans, nous parle des côtés ensoleillés du chemin qu'il a suivi ces dernières années, sans oublier d'en mentionner aussi les zones d'ombre. Son maître d'apprentissage – sans lequel cette expérience unique n'aurait pas été possible – prendra également la parole.

Carreleur, était-ce ton but professionnel?

Stefan Andrist: Non. Je voulais devenir vendeur d'articles de sport. Mon deuxième rêve. Mais le hasard en a décidé autrement. Notre voisin, carreleur de son état, est venu à la maison rénover notre salle-de-bains. Je l'ai regardé travailler, lui ai donné de temps en temps un coup de main... et j'ai commencé à y prendre plaisir! Puis j'ai demandé à pouvoir faire un stage probatoire dans une entreprise ici, à Thoun.

Cette semaine dans la maison Baukeramik Schweizer SA m'a beaucoup plu et j'ai postulé pour une place d'apprentissage. Malheureusement, toutes étaient déjà prises. J'ai donc suivi une 10^e année scolaire et commencé mon apprentissage une année après. Je suis maintenant à la fin de ma 2^{ème} année de formation.

L'apprentissage et le football, est-ce compatible?

Oui, je le pense sincèrement. Mais j'en ai d'abord discuté avec mes parents. A leur avis, il fallait que je tente le coup de combiner apprentissage et hobby sportif. Pour eux, ce qui était important, c'est que mon apprentissage reste une priorité. Si tout se passait bien à ce niveau, pas de problème pour que je m'engage aussi dans le sport. Sinon, il faudrait y mettre un frein.

Est-ce que tu as des difficultés?

Lorsque cela ne marche pas bien sur le terrain de foot, je le sens aussi à l'école. Au début de mon apprentissage, ça a été assez difficile. J'ai du apprendre à m'organiser pour gérer la profession, la journée à l'école, les cinq (dures) entraînements pendant la semaine et le match le dimanche.

Y vois-tu aussi des avantages?

Comme je l'ai dit, j'ai du organiser mon temps. Au commencement, je n'avais que mes parents pour m'aider. J'ai du peu à peu trouver mon équilibre moi-même. Aujourd'hui, tout va bien.

Et tes buts professionnels?

En fait, un seul: je veux réussir mon examen final l'année prochaine. Après, on verra...

Comment marche l'école?

Mon problème: de nombreuses absences. Heureusement, j'ai de très bons camarades, qui me prêtent leurs classeurs ou me copient les feuilles. A moi ensuite de travailler, de rattraper ce que j'ai manqué. Jusqu'à présent, tout va bien. Nous avons même trouvé une solution pour le cours d'introduction à Dagmersellen.

Pourquoi précisément le football?

Depuis que j'ai cinq ans, je joue au football, j'en suis même un «dingue»! Comme ça marchait bien, j'y ai pris de plus en plus de plaisir. Pour toujours être parmi les meilleurs, je me suis aussi beaucoup entraîné. En ce moment, cinq entraînements par semaine et le match du week-end.



Stefan Andrist au travail sur un chantier.



Stefan Andrist lors du match des U18 contre la Tchèque.

Quel est ton parcours de footballeur?

J'ai commencé chez les tout petits, les juniors, au FC Dürrenast, une commune près de Thoune. Les juniors ont entre 5 et 6 ans. J'y suis resté jusqu'au niveau juniors C. A douze ans, j'ai changé au FC Thoune, où j'ai rejoint le groupe «champion» C. Je n'ai appris que plus tard que des gens du FC Thoune m'avaient observé. Bon joueur, j'ai réussi à Thoune à passer de l'équipe M16 à celle des M18 puis des M19. Avec l'équipe nationale M 18, j'ai déjà joué trois matchs internationaux. Pour acquérir plus d'expérience, le FC Thoune m'a «prêté» au FC Dürrenast, où je joue en 2^{ème} ligue. Actuellement, je fais partie de l'équipe M21 du FC Thoune, en quelque sorte «l'antichambre» de la Super League.

Tes buts sportifs?

Mon rêve de petit garçon a toujours été de jouer au sommet, avec les premiers! Ce rêve, je l'ai toujours. Donc: FC Thoune et Super League, puis si possible dans l'équipe nationale. Je sais... c'est un rêve, mais rien ne m'interdit de l'avoir!

Comment vas-tu t'y prendre?

Voilà: jeudi dernier, le Heinz Suter – coach de jeunes joueurs talentueux de la relève – m'a appelé au téléphone et m'a demandé d'appeler l'entraîneur-assistant du FC Thoune, Adi Kunz. Celui-ci m'a proposé de m'entraîner un certain temps avec la 1^{ère} équipe du FC Thoune. Mais pour cela, il faut que je sois sur le terrain le lundi, mardi et mercredi dès 9h30. Je suis donc allé voir mon maître d'apprentissage... non sans une certaine appréhension.

La parole au maître d'apprentissage

Vous avez laissé partir Stefan pendant ces trois jours?

Adrian Studer: Pas sans discussion. Stefan est venu me voir pour me demander mon autorisation. Nous avons discuté la chose, cherché et trouvé une solution. J'ai donc pu l'autoriser sans mauvaise conscience à s'entraîner dans la Super League.

Etiez-vous au courant de ses projets de carrière sportive?

Au début, nous n'étions pas informés de ses ambitions de footballeur. Mais lorsque nous l'avons appris, nous avons pu nous rendre compte de ce que cela signifie et nous avons essayé de trouver des solutions.

Pourquoi le maître d'apprentissage prend-t-il part aux projets de Stefan?

Dans notre entreprise, la Baukeramik Schweizer SA, nous avions un problème. Difficile de trouver des apprentis-carreleurs pour assurer la relève. Chaque candidature était donc examinée avec soin. Celle de Stefan aussi. A l'époque, nous ne connaissions pas encore son rêve de footballeur. Il a réussi à nous convaincre et nous lui avons donc apporté le soutien nécessaire.

L'avez-vous fait dès le début?

Non, bien sûr. Il a fallu un peu de temps. Il a d'abord fait ses preuves pendant le stage probatoire. Puis, pendant sa 1^{ère} année d'apprentissage, nous l'avons vu au travail sur un chantier, nous avons vu ses notes d'école. Tout allait bien. Mais cela ne lui donne aucun privilège particulier.

N'avez-vous pas pris de risque inconsidéré?

Avec Stefan, nous avons fait de bonnes expériences jusqu'à présent. On peut se fier à lui, c'est ce qui est le plus important sur un chantier. Il est plus mûr que d'autres jeunes de son âge, peut-être justement à cause de son engagement poussé dans le sport. S'il doit manquer l'école, par exemple, il me prépare lui-même le mot d'excuse, en deux exemplaires, et le met sur mon bureau pour signature. Je ne dois jamais le lui rappeler. Les gens sur le chantier lui donnent également de «bonnes notes». En fait, Stefan apprend deux métiers: carreleur et gestionnaire de son temps. C'est ce que nous observons.

Il y a donc aussi des avantages?

Nous apprécions beaucoup l'engagement de ses parents. Tout marche bien avec eux, tout est en ordre. Nous sommes persuadés qu'un cadre familial intact et une condition indispensable pour un bon équilibre.

Est-ce que votre entreprise profite de cette situation?

C'est la première fois que nous avons un apprenti qui fait du sport à ce haut niveau. Avec Stefan, nous faisons une bonne expérience. Si, un jour, un autre sportif ambitieux devait postuler pour une place d'apprentissage chez nous, il aurait déjà une longueur d'avance! Stefan nous a montré qu'un jeune qui s'engage peut assumer et résoudre pas mal de difficultés.

N'est-il pas trop souvent absent?

C'est vrai, ses absences assez fréquentes sont une difficulté. Nous avons, d'un commun accord, ouvert un «compte des absences». A la fin de son apprentissage, nous allons discuter ensemble comment compenser ces heures. Nous allons certainement en compter une partie au titre de «promotion du sport», une autre partie sera compensée par Stefan lui-même, nous lui faisons confiance à ce sujet. Mais ce qui est certain et important pour nous: il ne faut pas que Stefan prenne sur ces vacances pour pouvoir s'entraîner et jouer au football. Il a aussi besoin de se détendre et de se reposer.

Pouvez-vous nous donner l'exemple d'un problème qui a été résolu?

A la fin de la 1^{ère} année d'apprentissage, nous avons constaté une baisse au niveau des performances de Stefan – tant au travail qu'à l'école. Personne ne savait pourquoi et lui ne pouvait pas non plus l'expliquer. Nous en avons parlé et découvert que la cause en était une énorme déception. Il se trouvait juste au moment du passage de la 1^{ère} équipe du FC Thoun en Super League. En même temps, le club est parvenu à rejoindre la Ligue des Champions. La direction du club – pour pouvoir affronter Arsenal & compagnie – a de toute urgence du renforcer son équipe en cherchant – sur le marché international – des joueurs expérimentés. Les jeunes joueurs comme Stefan, qui venaient tout juste d'atteindre le sommet, ont eu le sentiment d'être quelque peu évincés. En tant que joueur entraîné et formé sur place, il s'est senti relégué au «deuxième rang», ce qui a eu une influence directe sur son travail. Une fois établie la cause de ses difficultés momentanées, nous avons pu l'aider. Ensemble, nous avons



Le jeune apprenti espère faire une carrière de footballeur au FC Thoun.

réussi à reprendre les choses en main, tant à l'école que sur les chantiers.

Comment le FC Thoun participe-t-il à toute cette organisation?

Ce club a un concept tout à fait remarquable. Le coach Heinz Suter, un «vétérán de Macolin», assure le lien entre les clubs et les joueurs de la relève qui ont du talent. Il connaît les difficultés et les angoisses des jeunes joueurs. Il s'occupe très activement des relations entre les clubs, les joueurs et les entreprises formatrices et parvient souvent à aplanir les difficultés qui surviennent.

Stefan, un dernier mot?

Aujourd'hui, je ne suis plus angoissé lorsque je dois demander de pouvoir m'absenter. Mon maître d'apprentissage m'aide et me soutient où il peut, même si parfois, mon apprentissage dit un peu en souffrir. Je tiens ici à l'en remercier très chaleureusement, de même que mon entreprise formatrice.

Est-ce que tu as une petite amie?

Par rapport aux autres jeunes, je dois renoncer à beaucoup de choses. Par exemple aux sorties. Mais cela ne me gêne pas puisque j'ai le football qui me passionne. Avoir une petite amie n'est pas non plus d'actualité pour le moment. Je joue au football. Pour le moment, je suis comblé.

Bernhard Trösch
Journaliste

Les cycles d'études de la Fernfachhochschule adoptent le Modèle F

Des filières d'études flexibles permettent de mener de front famille, profession et formation continue. Le Modèle F veut encourager ce type d'études. La Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) a été intégrée dans le projet et offrira, dès l'automne 2007, des cours conçus selon le Modèle F.

Les chiffres parlent d'eux-mêmes: plus de 90 % des jeunes femmes en Suisse achèvent avec succès leur apprentissage ou leur école. Par contre, elles sont sous-représentées dans les filières qui préparent aux examens professionnels fédéraux et aux examens professionnels supérieurs. Environ 5 % seulement des femmes en âge de travailler ont un diplôme d'une école supérieure ou d'une haute école spécialisée. Dans notre pays, les femmes avec enfants suivent rarement une formation continue. Les compétences professionnelles nécessaires pour assumer des fonctions de dirigeantes dans l'économie et la société leur font ainsi défaut.

Fernfachhochschule enseigne selon le Modèle F

Le Modèle F veut remédier à cette situation insatisfaisante. Le projet de l'Alliance de sociétés féminines suisses, alliance F, soutenu et financé par l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT), développe des standards pour flexibiliser la formation professionnelle continue des adultes. Le but: un plus grand nombre de femmes et d'hommes suivent ce type de formation. Les étudiants peuvent déterminer eux-mêmes le rythme de leurs études, ils peuvent les interrompre, les reprendre, puis les achever. Les compétences acquises pendant une interruption sont en partie prises en compte lorsqu'ils reprennent les cours. «Il faut maintenant que des offres concrètes viennent soutenir l'idée d'un apprentissage la vie durant», dit Rebekka Risi, chef de projet du Modèle F. La Fernfachhochschule propose déjà aujourd'hui aux étudiants des possibilités allant dans ce sens. Elle vient maintenant d'être admise dans les rangs des écoles qui participent au projet et offrira, dès l'automne 2007, des filières organisées sur la base du Modèle F. Cette collaboration a officiellement été entérinée en décembre 2006 par la signature d'un contrat. «Ce sont en particulier les formes longue-distance de la FFHS qui permettent aux étudiants, aujourd'hui déjà, de flexibiliser leurs études de manière tout à fait optimale», constate Rebekka Risi. «A par-

tir de l'automne 2007, toutes leurs filières de la FFHS obtiendront probablement le label Modèle F.»

Une grande flexibilité grâce aux études à distance

Les études proposées par la FFHS se caractérisent par une grande flexibilité, tant du point de vue géographique que du point de vue de leur durée, et grâce aussi à leur organisation en modules. La présence, avec des professeurs, dans un des centres régionaux de la FFHS n'est exigée que pour un quart du temps d'étude environ. Les trois-quarts peuvent être suivis par le biais de circulaires, de matériel didactique à distance et de cours e-learning. La FFHS offre déjà à ses étudiants la possibilité, à côté de leurs études, de continuer à vivre une vie de famille, d'exercer un métier ou de poursuivre une carrière de sportif de haut niveau. De plus, les nouvelles connaissances acquises peuvent immédiatement être mises en pratique sur le lieu de travail, ce dont profitent aussi les entreprises.

Etudier en cours d'emploi et continuer à vivre une vie de famille

La Fernfachhochschule Schweiz, dont le siège est à Brigue, est affiliée à la Haute école spécialisée de la Suisse italienne (SUPSI). Elle a été fondée en mars 1998, est reconnue sur le plan fédéral et cantonal. La FFHS est la seule école en Suisse qui propose des formations et des formations continues à distance de niveau haute école spécialisée. Leur offre comporte des cycles bachelor et des filières de diplôme et de diplôme post-grade en économie d'entreprise, en informatique, en informatique de gestion et en ingénierie de gestion, ainsi que des séminaires et des ateliers. A partir de l'automne 2008, l'offre doit être augmentée d'une filière master. La FFHS est une alternative pour toutes celles et tous ceux qui veulent étudier en cours d'emploi tout en continuant à vivre une vie de famille. Cette école dispose de centres régionaux à Zurich, Bâle, Berne et Brigue, où sont dispensés les cours qui requièrent la présence des étudiants.

News

«Films pour un seul monde» a rejoint la Fondation «Education et Développement»

Les moyens visuels conditionnent notre vie quotidienne. Ils sont aussi d'importants instruments de travail à l'école. Les films transmettent du savoir, provoquent des émotions et éveillent la curiosité. Grâce à l'image, ils permettent un accès direct à des thèmes complexes. Les films sont ainsi un média idéal pour un apprentissage global. Les films proposés par le service «Films pour un seul monde» encouragent la compréhension pour d'autres peuples et cultures tout en gardant une relation avec notre propre vie quotidienne. Ce sont des films sur les habitants des pays du sud de la planète, mais aussi sur la Suisse multiculturelle. Ils incitent à aborder un thème dans sa globalité, à discuter et à comprendre les liens et les interdépendances entre les pays et à agir avec courage.

A partir de janvier 2007, «Films pour un seul monde» devient un service de la Fondation «Education et Développement» (FED)

Depuis de nombreuses années, «Films pour un seul monde» et la FED sont voisins de palier, ils travaillent étroitement ensemble et se partagent l'infrastructure des bureaux. Du point de vue structurel, le service «Films pour un seul monde» est maintenant intégré à la FED. Depuis le 1^{er} janvier 2007, la fondation assume en effet les responsabilités financières, administratives et en matière de personnel de ce service. Le travail de «Films pour un seul monde» est aussi soutenu financièrement par Pain pour le prochain, l'Action de carême, Caritas, l'EPER, Missio et d'autres membres du groupe d'intérêts des Instituts Missionnaires.

Infos

Service «Films pour un seul monde»

Monbijoustrasse 31, case postale 6074, 3001 Berne
Téléphone 031 398 20 88, Fax 031 398 20 87
mail@filmeeinenwelt.ch, www.filmeeinenwelt.ch

Fondation Education et Développement

Monbijoustrasse 31, case postale 8366, 3001 Berne
Téléphone 031 389 20 20, Fax 031 389 20 29
zs@globaleducation.ch, www.globaleducation.ch

Un soutien financier pour des projets éducatifs

La Fondation «Education et Développement» (FED) soutient financièrement, dans les écoles en Suisse, des projets éducatifs qui montrent les liens globaux et encouragent la compréhension de la justice sociale dans le monde (projets Nord-Sud). Sont pris en compte des projets qui transmettent des connaissances concrètes sur la répartition inégale des ressources et des possibilités de vie sur la planète, entre la vie ici et la vie ailleurs dans le monde. La FED soutient aussi des projets éducatifs qui traitent des discriminations basées sur l'origine, l'opinion ou la religion (projets contre le racisme). En font partie des projets qui abordent les relations à l'étranger, mais aussi à ses propres valeurs et comportements. Du matériel pédagogique de projets déjà réalisés dans des classes et des écoles peut être consulté sur le site www.projets-contreleracisme.ch.

Demandes de soutien via Internet

Peuvent présenter une demande d'aide financière les écoles ainsi que les organisations qui soutiennent les écoles pour la réalisation de projets. Un dossier de demande, avec liste des critères, aide-mémoire et informations détaillées, peut être demandé à l'adresse ci-dessous ou téléchargé à partir du site www.globaleducation.ch.

FED

Infos

Délai d'envoi des demandes de soutien: 15 mars et 15 septembre 2007.
Les petits projets peuvent être présentés durant toute l'année.

Fondation «Education et Développement», Secrétariat central

Monbijoustrasse 31, 3011 Berne
Téléphone 031 389 20 20

Bonne enseignante? Bon enseignant? – Le test!

Nous le savons tous: aujourd'hui, les enseignants ne peuvent plus se contenter de transmettre des compétences culturelles aussi évidentes que la lecture, l'écriture et le calcul. La société moderne exige une école, un enseignement «PRÉVINTER», une action et une intervention préventives permanentes. Peut-être faites-vous aussi partie des enseignants qui commencent à douter de leurs capacités après avoir apparemment enseigné avec succès pendant des années? Etes-vous une enseignante, un enseignant PRÉVINTER qui répond aux exigences actuelles?

Le Test

En tant qu'enseignante, lorsque je constate

chez...	... mes jeunes en formation ...	J'agis <input checked="" type="checkbox"/>
Prévention* /	... abus de tabac	
Intervention**	... kiffer, sniffer,	
	... achats et besoin de consommation excessifs (addiction)	
	... abus de médicaments	
	... boulimie / anorexie	
	... déficience sociale	
	... chaosisme	
	... grossesse non désirée	
	... faiblesse d'apprentissage omniprésente	
	... symptômes de stress	
	... défauts de maintien	
	... troubles hormonaux dus à la puberté	
	... manque d'affection	
	... désintégration	
	... surcharge pondérale/adiposité/manque de mouvement	
	... dépendance aux jeux	
	... dissociabilité	
	... crises de développement	
	... utilisation ruineuse du téléphone mobile	
	... mobbing en classe	
	... exclusion de minorités	
	... manque de concentration	
	... abus d'alcool (y compris les «compétitions»)	
	... abus sexuels	
	... hyperactivité	
	... violence à la maison	
	... incompétence à communiquer	
	... excès de tempérament	
	... légasthénie	
	... isolement social	
	... endettement juvénile	
	... dyscalculie	
	... démotivation/refus de performances	
	... troubles de la motricité fine	
	... haine des étrangers	
	... comportement de voyou/de chauffard	
	... manque d'intégration	
	... retard affectif	
	Total	points

* Prévention

«Nombre incalculable de mesures pour éviter des comportements et des situations non désirés».

** Intervention

«Intervention d'une personne non impliquée jusqu'à présent dans une situation pour résoudre un conflit ou l'orienter dans une direction précise.»



Evaluation des résultats du test PRÉVINTER

38 points

Félicitations! Mais permettez-moi une question: n'avez-vous vraiment pas triché ou arrondi vos points? Si ce n'est pas le cas, vous faites partie des bienheureux qui ont déjà compris que la pression sur les enseignants ne vient que rarement de l'extérieur, mais qu'ils se la mettent eux-mêmes...

De 32 à 37 points

Continuez sur cette voie! Dans le monde de la formation, vous faites partie des enseignants qui nous permettent de garder l'espoir. Il n'y a pas que les jeunes en formation qui vous admireront pour votre engagement! En fournissant un effort supplémentaire, vous parviendrez à combler les déficits révélés par le test PRÉVINTER. Et libérez immédiatement et à tout jamais les parents et les entreprises formatrices de leurs tâches éducatives. Vous avez parfaitement raison: un bon enseignant refuse que l'extérieur interfère dans ses prérogatives! Recommandation: pour plus de sûreté, faites régulièrement contrôler votre pression, votre poids et analyser votre sang chez votre médecin de confiance!

De 26 à 31 points

Que vous dire? Votre niveau de prévention et d'intervention est au plus bas. Du point de vue pédagogique, vous «roulez» sur la réserve (panne à l'horizon?). La société va peu ou prou assumer la responsabilité d'une jeunesse qui n'est plus aussi «travailleuse» qu'auparavant. Conclusion: fini de travailler (d'enseigner) selon le règlement, faites à nouveau vibrer votre corde pédagogique! Recommandation: suivez une formation en psychologie de la jeunesse, en éthique sociale, en ordre social et en médecine préventive!

De 0 à 30 points

Incroyable! Vous êtes un enseignant/une enseignante qui agit sans aucune responsabilité. Apparemment, votre activité consiste en une simple transmission de savoir et accomplissement de tâches éducatives aussi simples et banales que de s'exercer à la ponctualité, à l'ordre et la tolérance. (Tout à fait entre nous: vous êtes-vous peut-être trompé de métier?).

Recommandation n° 1: faites-vous immédiatement mettre en congé!

Recommandation n° 2: cherchez (et trouvez) des mandats de conseils d'administration qui vous conviennent!

SWITCH Junior Web Award – La compétence sur Internet pour les écoles

Mener à une utilisation compétente des nouvelles technologies de l'information et de la communication (ICT) est devenu l'un des rôles clef de la formation scolaire d'aujourd'hui.

Ceci est tout particulièrement vrai dans le domaine de la formation professionnelle, où cette «compétence Internet» revêt de plus en plus d'importance. C'est pourquoi la fondation SWITCH, responsable de l'enregistrement des noms de domaine Internet, apporte sa contribution à cette évolution avec le Junior Web Award. Ce concours permettra à des classes de créer leur propre site web avec l'aide de professionnels et de gagner des prix attractifs.

Du savoir-faire Internet concret

La fondation SWITCH joue un rôle central pour Internet en Suisse. D'une part au-travers de l'exploitation et du développement du réseau scientifique suisse et de son offre très variée en services Internet à l'intention de l'enseignement et de la recherche. D'autre part aussi en tant qu'interlocuteur national et de centre administratif pour l'enregistrement des noms de domaine Internet.

Avec le Junior Web Award, SWITCH a mis sur pied un projet bien conçu qui poursuit un but essentiel: permettre aux écoliers et aux adolescents de développer leur savoir-faire sur Internet.

Inclure Internet dans le programme scolaire

Ce projet offre au personnel enseignant la possibilité d'inclure dans le programme scolaire des thèmes comme Internet, les noms de domaine ou encore le fonctionnement d'un site. Il s'agit donc d'une occasion idéale d'intégrer dans le programme scolaire général des termes et des thèmes comme la communication ou encore les technologies modernes de l'information et de la communication. De cette manière, des termes abstraits deviendront vite concrets et les connaissances issues de la «société de la communication» deviendront compréhensibles. En assimilant des connaissances relatives à la création d'un site web – en apprenant par exemple quelque chose dans le domaine de la facilité d'utilisation («Usability») – les élèves amélioreront leur propre

capacité d'informer et renforceront leurs compétences en matière de médias. Mais ce concours permettra aussi de transmettre de manière idéale d'autres compétences qui sont au cœur du monde professionnel d'aujourd'hui: le travail en équipe ou le management de projets, par exemple. C'est précisément ces aspects qui rendent ce concours intéressant pour les classes des écoles professionnelles: planifier et mettre en œuvre un projet (en l'occurrence un site web) en commun dans le cadre d'un groupe de travail, et ce dans un laps de temps restreint, voilà une compétence qui est devenue indispensable dans la vie professionnelle.

Faire et apprendre en commun

Le concours d'adresse à des classes de toute la Suisse. Pour les écoliers, Internet est encore quelque chose de nouveau, même si – suivant leur âge et leurs intérêts – ils ont déjà pu



Informations

Si vous voulez participer au concours, inscrivez-vous aujourd'hui encore à l'adresse www.juniorwebaward.ch. Une fois inscrit, vous recevrez gratuitement la documentation suivante:

- Pour les enseignants: la brochure «Votre entrée sur Internet», le poster «Planification de projet» ainsi que du matériel à copier (calendrier, listes de contrôle, modèle).
- Pour les élèves: Introduction «Mon site web», une carte VIP (accès à Internet)
- Site Internet: informations, outils (Web-Design), liens, état du projet, forum, etc.

Information: www.juniorwebaward.ch

Dates

Début du concours: 01.03.2007 (ouverture nationale)
 Délai d'envoi: 15.07.2007 (les sites web sont achevés)
 Remise des prix: fin octobre 2007

se familiariser avec quelques aspects à l'école ou à la maison. Dans le SWITCH Junior Web Award, cette terre inconnue qu'est Internet est représentée par une île qui peut être peuplée par une classe ou par un groupe. Les jeunes sont invités à découvrir et à administrer cette île encore libre et inoccupée, ce qui laisse toutes les possibilités ouvertes. Cette île est vierge, il n'y a rien de préexistant ou de déjà fait par quelqu'un – tout est neuf. Et plus elle sera densément peuplée (c'est-à-dire plus il y aura de classes qui participeront au concours), plus on pourra y faire la connaissance de gens et plus il y aura d'idées à découvrir. D'un certain point de vue, c'est le monde que l'on peut à nouveau créer sur cette île.



Les «working poor» en Suisse

Par «working poor», on entend des personnes d'une même famille qui vivent ensemble mais dont les membres, même en cumulant le travail à plein temps de chacun, ne parviennent pas à atteindre un revenu dépassant le seuil de pauvreté.

En 2003, selon l'Office fédéral de la statistique, 7,4 % des salariés de 20 à 59 ans étaient des working poor (6,4 % en 2002). Plus d'un quart (26,1 %), en 2004, vivait dans un ménage avec un revenu cumulé de deux postes à plein temps. Le fait est que même un travail à cent pour cent ne protège pas de la pauvreté. Au total, 231 000 personnes sont touchées, et les personnes qui font le plus souvent partie des working poor sont des salariés

- qui élèvent seuls leurs enfants (familles monoparentales) et/ou qui ont une famille nombreuse;
- qui sont originaires de pays non membres de l'UE;
- qui n'ont pas de formation.

Passer de l'aide sociale à une amélioration qualitative de l'activité professionnelle, liée aux conditions du marché du travail, est certes la voie la plus importante pour sortir de la pauvreté. Mais ce but ne peut être atteint que par des personnes qui s'intéressent à leur développement personnel. Cette volonté ne peut être constatée que chez une partie des working poor seulement.

Au lieu de l'aide sociale, qui a l'avantage de prendre en compte les problèmes individuels, on peut également, comme instrument de politique sociale, envisager le versement de subventions salariales. Elles permettent aux entreprises de mieux rentabiliser le travail et diminuent les risques de chômage. Elles incitent aussi les working poor à poursuivre leur travail, ces subventions étant liées à une activité salariée. De plus, elles déchargent l'assurance chômage et l'aide sociale en fournissant des moyens financiers là où ils font défaut.

La revue «Input Spezial»*, récemment publiée sur ce thème, aborde cette problématique de manière approfondie. Elle décrit en détail comment une situation peut évoluer et entraîner des personnes à devenir des working poor, qui est plus particulièrement touché et quelles sont les possibilités en discussion pour lutter contre ce problème. La partie informative de la revue est complétée par des propositions et du matériel de cours.

Martin Schmid

*Numéro spécial uniquement disponible en allemand



Forte adhésion au concordat HarmoS lors de la consultation

(Berne, 25.1.2007) Le Comité de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP) salue le résultat très positif de la consultation relative au concordat HarmoS. Tous les éléments constitutifs de ce projet d'accord entre les cantons, dont la finalité est d'harmoniser les objectifs et les structures de la scolarité obligatoire, rencontrent l'assentiment de la très grande majorité des organes consultés.

Neuf mois (du 16 février au 30 novembre 2006) ont été consacrés à la consultation sur le projet d'Accord intercantonal sur l'harmonisation de la scolarité obligatoire (Concordat HarmoS). Tous les destinataires de la consultation ont répondu à l'invitation qui leur était faite: les 26 gouvernements cantonaux ainsi que les organi-

sations faitières de la profession enseignante et des associations suisses de parents d'élèves (LCH, SER, VPOD, S&E, FAPERT). Enfin, 21 autres organisations ont exprimé leur avis. Sur le site de la CDIP, vous trouverez un rapport détaillé sur les résultats (disponible à l'heure actuelle en allemand seulement, une traduction va suivre, voir ci-dessous).

Les résultats les plus importants

- Chaque élément constitutif du Concordat reçoit l'assentiment de la grande majorité des gouvernements cantonaux. En cas de réserves ou de rejet d'un article, il s'agit généralement d'avis particuliers qui restent toujours nettement minoritaires.

- Le canton du Tessin (comme région linguistique) conditionne sa ratification à une plus grande prise en compte des particularités tessinoises en matière d'organisation scolaire (maintien de la Scuola Media avec le système 5/4).
- Les organisations faitières d'enseignants et des associations de parents apportent d'une manière générale leur soutien au Concordat HarmoS. Pour leur part, LCH, SER et VPOD réclament notamment qu'au moment de la mise en oeuvre du concordat, certaines conditions cadres soient réalisées (p. ex. dans la formation des enseignants ou dans le soutien aux enseignants).
- Parmi les autres organisations soumettant une réponse à la consultation, les organisations du monde du travail sont le plus souvent présentes. Sur le fond, elles se déclarent très favorables au concordat et aux efforts d'harmonisation déployés par les cantons. Elles soutiennent tout particulièrement les passages concernant les structures d'accueil de jour.

- De nombreuses modifications sont suggérées sur le plan terminologique et plusieurs compléments sont également proposés. Une majorité se dégage en faveur de l'ajout d'un article sur l'enseignement des langues.

Prochaines étapes

L'évaluation de la consultation et le remaniement du projet sont désormais entre les mains de l'Assemblée plénière de la CDIP (1^{ère} lecture en mars 2007). Fin octobre 2007 au plus tard, l'Assemblée plénière adoptera le concordat, donnant ainsi le feu vert aux cantons pour la procédure d'adhésion (ratification).

La convention scolaire romande

Parallèlement au Concordat HarmoS, les cantons francophones ont mis en consultation en février 2006 un projet de Convention scolaire romande. La CIIP rend publique elle aussi les résultats de sa consultation (www.ciip.ch).

Gabriela Fuchs, Pressestelle EDK

25.1.2007

Informations de fond

Le Concordat HarmoS

Selon l'article 62, al. 4 des nouveaux articles constitutionnels sur la formation, les cantons sont chargés d'harmoniser l'âge de l'entrée à l'école et la scolarité obligatoire (question déjà réglée depuis 1970 à l'échelon national), la durée et les objectifs des niveaux d'enseignement de la scolarité et le passage de l'un à l'autre, ainsi que la reconnaissance des diplômes (concerne le domaine post-obligatoire, qui est déjà réglé sur le plan national). Le Concordat HarmoS remplit ces dispositions pour la scolarité obligatoire: d'une part en harmonisant durée et objectifs des niveaux de formation ainsi que le passage de l'un à l'autre sur le plan national et, d'autre part, en actualisant les solutions nationales appliquées jusqu'à présent à l'entrée à l'école et à la scolarité obligatoire.

L'essentiel du contenu du projet de Concordat HarmoS

- **Harmonisation des structures:** âge d'entrée à l'école à 4 ans révolus avec une plus grande flexibilité à titre individuel; durée de l'école primaire fixée à huit ans, école enfantine ou cycle élémentaire y compris, et durée du degré secondaire fixée à trois ans; aménagement de la journée scolaire selon l'horaire bloc et offre de structures de jour appropriée aux besoins.
- **Harmonisation des objectifs:** détermination sur l'ensemble du territoire national des domaines de formation de base, définition de standards nationaux de formation, plans d'études harmonisés et moyens d'enseignement coordonnés au niveau des régions linguistiques.
- **Introduction d'instruments de développement et d'assurance-qualité au niveau national:** monitoring de l'éducation, standards de formation.

Un futur pour tous les jeunes

Les «jeunes» ne sont ni paresseux, ni criminels, ni des bons à rien!

«Les jeunes sont les principaux responsables du chômage des jeunes.» Qui n'a pas entendu cette rengaine? On reproche ainsi souvent aux jeunes sans-emploi de n'être pas motivés et d'être irresponsables quant au choix de leur métier. On les accuse de ne pas être assez flexible et de ne postuler qu'aux emplois de leurs rêves, sans considération aucune pour la dure réalité de l'économie.

Ainsi, Bernard Nicod, roi de l'immobilier vaudois, avouait dans le magazine «Bilan» (23.03.2005) qu'il ne forme aucun apprenti, malgré ses quelque 200 employés, car les jeunes sont «nuls et paresseux». Et ce n'est pas tout: la tempête médiatique déclenchée par la sordide affaire de viol de Seebach (ZH) a jeté l'opprobre sur les jeunes originaires des Balkans et soulevé une vague de méfiance à l'encontre de tous les «jeunes». Ainsi, les jeunes d'aujourd'hui seraient mal élevés, pas motivés, irresponsables, incontrôlables et ne maîtrisent pas les savoirs de base telle que la lecture, l'orthographe ou le calcul. En bref, incapables de s'intégrer à la société. Cette inquiétude, jamais très loin du mépris, n'est du reste pas une nouveauté. Au VIII^{ème} avant J.C., Hésiode disait dans «Les Travaux et les Jours»: «Je n'ai plus aucun espoir pour l'avenir de notre pays si la jeunesse d'aujourd'hui prend le commandement demain. Parce que cette jeunesse est insupportable, sans retenue, simplement terrible... Notre monde atteint un stade critique. Les enfants n'écourent plus leurs parents. La fin du monde ne peut être loin.» Forts de ces affirmations, de nombreux décideurs préconisent que la solution au chômage des jeunes est à trouver uniquement du côté des mesures d'encadrement («coaching», parrainage, etc.) des jeunes concernés, mais pas du côté des entreprises. Et Thomas Daum, nouveau pa-

tron des patrons, va même plus loin: il préconise de couper dans les indemnités des jeunes chômeurs, histoire de leur apprendre à être plus flexibles!

Fort heureusement, une étude scientifique, parue presque en même temps que la découverte des tragiques événements de Seebach, mais passée sous silence lors de la déferlante médiatique, démontre que ces reproches sont infondés et que les jeunes sont beaucoup plus responsables et motivés qu'on ne le pense. L'étude COCON (www.cocon.unizh.ch) de l'université de Zurich, menée auprès de 3000 enfants et jeunes âgés de 6 à 21 ans souligne que les 15-21 ans se sentent très concernés par rapport à leur avenir et l'envisagent de manière responsable. Leur aptitude à l'effort et leur motivation est très prononcée. L'étude COCON confirme aussi ce que d'autres études, notamment les «baromètres des places d'apprentissage», confirment année après année: le niveau scolaire des jeunes est en augmentation et dépasse les attentes des entreprises formatrices, même si celles-ci ne s'en rendent pas toujours compte. En outre, leurs compétences sociales sont très élevées et ils s'engagent volontiers comme bénévoles (ce que pouvait d'ailleurs laisser sous-entendre la grande richesse du paysage suisse des associations de jeunes). Quelles conclusions tirer de l'étude COCON? En premier lieu, il faut cesser de rejeter la faute sur les jeunes

chômeurs. Si beaucoup ne parviennent pas à trouver une place de travail ou de formation, c'est parce qu'il n'y en a pas assez. Les entreprises et l'État doivent donc tout faire pour en créer et pour développer la qualité des places existantes. Mais cela ne signifie pas qu'il n'y ait pas de jeunes en difficulté. Les mesures de soutien qui leur sont destinées doivent donc être maintenues et développées. Mais celles-ci ne leur sont guère utiles s'il n'y a pas de places. Ensuite, les patrons doivent mieux reconnaître les compétences sociales et l'engagement associatif des jeunes, plutôt que de s'en tenir aux strictes compétences scolaires ou au parcours de formation. Une étude récente (R. Müller, «Berufswahl und Lehre», 2006) a en effet démontré que de trop nombreux patrons discriminent les jeunes issus des voies scolaires de «bas niveau», et ne les engagent pas comme apprenti-e les jeunes qui en sont issus, sans se pencher plus en détails sur leurs compétences réelles. Les problèmes de l'emploi des jeunes ne se résoudreont pas en se lamentant, mais en faisant confiance aux personnes concernées et en leur donnant leur chance! Voir aussi le site de l'étude COCON (principalement en allemand) www.cocon.unizh.ch.

*Jean Christophe Schwaab,
président de la Commission
jeunesse de l'USS*

Kit multimédia Input dédié aux assurances

Le dernier kit multimédia de la série Input, publiée par Jeunesse & Economie, présente le monde des assurances. Ce thème, aux multiples facettes, est proposé de manière attrayante pour l'enseignement.

Le malheur des uns...

En août 2005, plusieurs régions de Suisse ont été touchées par des orages dévastateurs. Ils ont non seulement rappelé la puissance destructrice de la nature, mais aussi l'existence des assurances. Celles-ci ont fait en sorte que des milliers de personnes puissent être dédommagées pour les préjudices subis et que la reconstruction ait lieu rapidement.

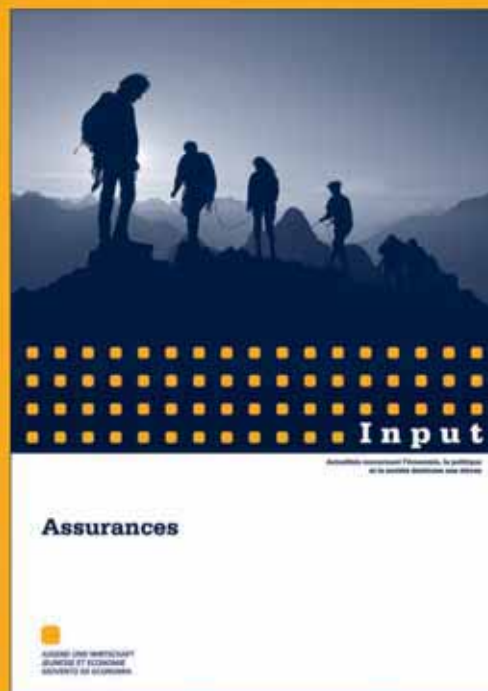
Le désir de protection et de sécurité est vieux comme le monde. Il est en train de devenir l'un des besoins fondamentaux de l'homme. Les assurances ne peuvent empêcher les dégâts de se produire, mais elles peuvent rendre leurs conséquences financières supportables. Le kit multimédia montre comment les assurances fonctionnent, comment sont calculés les coûts de risques isolés et pourquoi, de leur côté, les assurances se réassurent.

Enseigner les assurances

Les jeunes, qui deviennent majeurs, doivent apprendre à compter avec les risques inhérents à leur propre vie. Quels risques courent-ils pendant le travail ou les loisirs? Le kit conduit à cette analyse. Il montre quelles sont les assurances rendues obligatoires par la loi, celles qui présentent un intérêt et celles qui ne sont guère utiles pour des jeunes. Des exemples illustrent les conséquences d'un défaut d'assurance. Le cahier et la e-lesson permettent également de lire des modèles de propositions d'assurance et de contrats.

www.jeco.ch

Jeunesse et Economie



Input «Assurances»

Chacun de nous évalue le risque de son propre point de vue. Quelles sont les possibilités qu'offrent les assurances de couvrir tel ou tel risque? Et d'où vient l'argent que les assurances versent en cas de sinistre? Dans ce cahier, vous trouverez les réponses aux questions de fond ainsi qu'une présentation claire et concise des différents types d'assurances.

Module de E-Lesson «Assurances»:

- Sinistre, contrat d'assurance, proposition d'assurance
- Situations à risque dans la vie de personnes jeunes
- Quelles assurances couvrent quels sinistres
- Risques pour les assurances, primes en fonction du risque
- Réassurance
- Test

Recevoir Input sur abonnement

- 3-4 numéros d'Input
+ 1 numéro Input Spécial: Fr. 35.- /an
(frais de port non compris)
- Input exemplaire unique: Fr. 6.-
- Input 10 exemplaire du même numéro: Fr. 20.-

Abonnez-vous!

www.jeco.ch
arys@essentielcom.ch
Tél. 022 702 16 50
Fax 022 702 16 57

Varié – coopératif – compétent

La conférence de printemps des présidents de BCH-FPS a eu lieu le 24 février 2007 au siège de l'Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle, à Zollikofen. Cette rencontre a été divisée en deux parties: la première a été consacrée à la future orientation de l'IFFP, la deuxième aux affaires statutaires de la conférence.

Après une allocution de bienvenue de Beat Wenger, président de Formation professionnelle suisse (FPS), Mme Ursula Scharnhorst, responsable Recherche & Développement et responsable régionale à l'IFFP, Zollikofen, a également souhaité la bienvenue aux 40 participants de cette conférence. Elle a présenté le travail de formation qu'accomplit l'IFFP, des différentes unités de cours jusqu'aux travaux de recherche et de développement. Ensuite, dans son exposé «De l'IFPPP à l'IFFP», M. Martin Wild-Näf, directeur de l'institut, a donné des informations sur les futurs développements et l'orientation générale de cet établissement. L'IFFP offre des cours de formation sous forme de ses propres cycles d'études, ainsi qu'un large éventail de possibilités de formation continue. Dans l'ensemble, une offre très

variée sur le plan régional, mais aussi décentralisée. «L'institut fédéral des hautes études en formation professionnelle est le centre de compétences de la Confédération pour l'enseignement et la recherche dans les domaines de la pédagogie professionnelle, de la formation professionnelle et du développement professionnel», a souligné Martin Wild-Näf. Parmi les nouveautés de l'IFFP, il a spécialement mentionné les filières d'études pour toutes les catégories des responsables de la formation professionnelle: en font partie les personnes qui s'occupent de cette formation dans le secteur des entreprises, soit comme activité principale, soit comme activité annexe, les enseignants des écoles de formation professionnelle et des hautes écoles spécialisées. Les filières sont accessibles aux intéressés

de tous les domaines professionnels, aussi bien des secteurs de l'artisanat et de l'industrie, des professions commerciales et des professions de la santé, du social, de l'art, de l'agriculture et de la sylviculture. A cela vient s'ajouter une filière «Master of Science en formation professionnelle».

Echange de vues sur le thème de la formation continue

La première partie s'est achevée par un échange de vues avec Dalia Schipper, responsable nationale «Formation continue EHB-IFFP-IUFPF» sur la question «Selon BCH-FPS, quels sont les services que l'IFFP doit offrir aux responsables de la formation professionnelle?». Sur des flip-charts, les participants ont noté les réponses à sept

Intégrer des expériences Une offre multiple



Opinions sur le thème «Apprentissage la vie durant»



Dalia Schipper, responsable nationale «Formation continue EHB-IFFP-IUFPF», et des enseignants discutent la question «Master of science – et ensuite?»



Opinions sur le thème «Formation continue: une obligation?»

groupes de questions qui avaient été préparés par Dalia Schipper, Fritz Knecht, président de l'USEBG, et Beat Wenger. Un exemple: la question 4, «La formation continue, une nécessité?», et la réponse quelque peu provocatrice: «Ne peut fonctionner qu'avec une formation continue cohérente pour tous les enseignants des écoles de formation professionnelle!». Martin Wild-Näf a remercié les participants de leurs suggestions et a promis d'en tenir compte. Il a aussi invité BCH-FPS et la conférence des présidents à revenir à l'IFFP dans trois ou quatre ans et de vérifier si ces suggestions se sont concrétisées.

D'importantes nouveautés présentées à la conférence des présidents

Les deux principales nouveautés qui ont été présentées à la conférence des présidents: la réforme de la maturité professionnelle en 2008 et l'enquête de BCH-FPS auprès de ses membres sur les conditions d'engagement.

- Patrick Danhieux, président du groupe spécialisé BMCH-MPS et membre du Comité central, a présenté les dix lignes directrices pour l'élaboration

de la future ordonnance concernant la maturité professionnelle. Celles-ci ont été définies par la Commission fédérale de la maturité professionnelle (CFMP), en collaboration avec l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT). Il a en particulier relevé les points 3 et 7, formulés comme suit: «Il existe un plan cadre d'études uniforme pour la maturité professionnelle.» Dans les commentaires, il a précisé: «Les divers plans cadre d'études en vigueur sont regroupés en un plan cadre d'études uniforme. Sa mise en pratique en sera plus efficace et l'application des divers modèles de formation (par ex. avec un «tronc commun») en sera facilitée.» Patrick Danhieux s'est montré satisfait de la bonne collaboration entre la CFMP et l'OFFT sur cet important dossier et espère qu'elle permettra d'aboutir à de bons résultats pour la réforme de la maturité professionnelle. Les dix lignes directrices peuvent être téléchargées sur le site BMCH-MPS: www.BMCH-MPS.ch

- Thomas Etter, également membre du Comité central, a donné des informations sur le projet BCH-FPS ayant trait aux «Conditions d'engagement».

Alors que divers aspects des conditions salariales des enseignants des écoles de formation professionnelle sont examinés par LCH au niveau des cantons (voir info@lch.ch), l'enquête de BCH-FPS auprès de ses membres aborde les questions suivantes: «Comment les enseignants des écoles de formation professionnelle réussissent-ils à gérer les développements actuels?», «Quelles sont les possibilités de participer à ces développements, tant sur le plan national que cantonal?», «Les conditions d'engagement nous laissent-elles suffisamment de place pour faire valoir nos connaissances dans les processus de réforme et d'innovation?», «Les efforts de la Confédération et des cantons vont-ils dans la bonne direction?». Le questionnaire sera révisé une nouvelle fois, et chaque membre sera invité, en mai prochain via Internet, de faire part de ses expériences et de ses opinions.

Beat Wenger a clôt la conférence des présidents en remerciant les participants pour leur collaboration. Il a également indiqué la date de la prochaine conférence, qui aura lieu le vendredi 2 novembre 2007, à Olten.

et attractive



Des enseignants échangent sur le thème «Les ordonnances sur la formation: du chinois pour non initiés?»



Fritz Knecht, président de l'USEBG, en discussion avec Dalia Schipper, responsable nationale «Formation continue EHB-IFFP-IUFFP»



Beat Wenger remet à Martin Wild-Näf la corbeille des souhaits des enseignants sur la future orientation de l'IFFP.



Bildung
Medien
Kommunikation

www.hep-verlag.ch
der.bildungsverlag

Bestellungen:

DLS Lehrmittel AG
Speerstrasse 18
CH-9500 Wil
Fon 071 929 50 31
Fax 071 929 50 39
E-Mail dls@tbwil.ch

h.e.p. verlag ag

Brunngasse 36
Postfach
3000 Bern 7
Fon 031 318 31 33
Fax 031 318 31 35
info@hep-verlag.ch

**Exklusiver
Bildungspartner:**



Der Schweizer Lernmedien- und Bildungsverlag



Blaser Andreas, Dal Cero Maja, Egger Peter,
Gehrig Roland, Hurter Daniel, Strahm Rudolf,
Tischhauser Heini

Mensch und Gesellschaft Themenbuch zur Arbeits- und Lebenswelt

3., korrigierte Auflage 2005
422 Seiten, 17 x 24 cm, broschiert
CHF 39.-/€ 26.-
ISBN 978-3-03905-154-0

Handbuch für Lehrpersonen Themenbuch zur Arbeits- und Lebenswelt

3., korrigierte Auflage 2005
140 Seiten, A4, broschiert
CHF 59.-/€ 39.-
ISBN 978-3-03905-192-2



Kyburz-Graber Regula
Ammann Roman, Dal Cero Maja, Iseli Peter

Kompetenzen für die Zukunft Nachhaltige Entwicklung konkret

1. Auflage 2006
197 Seiten, vierfarbig, broschiert
CHF 39.-/€ 26.-
ISBN 978-3-03905-043-7

Weitere Informationen: www.hep-verlag.ch